

Rote Fahne

AUS DEM INHALT

- Erklärung Mao Tse-tungs zum afroamerikanischen Befreiungskampf
- Nachtrag zum 30. Jahrestag der Annexion
- Das Herz des Arbeiters in der Brust des Unternehmers
- Die Regulierung des Haiho
- Dollarkrise
- Die Marx'sche Lehre

ZENTRALORGAN DER MARXISTISCH-LENINISTISCHEN PARTEI ÖSTERREICHS (MLPÖ)

NUMMER 98

JUNI 1968

EINZELPREIS S 3,-

Am Beispiel der ELIN

Die österreichische Innenpolitik hat ihre Sensation. Die Boulevardpresse speit Gift und Galle. Die so ruhmlos untergegangene Koalition SP-VP ist wieder aufgestanden: SPÖ-Bürgermeister Marek und ÖVP-Innenminister Soronics sind sich einig. Die Kleinbürger aller Parteirichtungen sind erschreckt. Die ganze breite Front der Reaktion wittert Gefahr und erklärt ihre Entschlossenheit, sie im Keim ersticken zu wollen. Was ist geschehen?

Der 1. Mai 1968 ist nicht ganz so verlaufen, wie es sich die saturierten Manager der kapitalistischen Gesellschaftsordnung in Österreich vorgestellt hatten. Allzusehr hatten sie sich an die traditionellen Mai-Umzüge und Feiern gewöhnt, organisiert von den eingeführten politischen Parteien, sorgsam behütet von der Polizei, die brav aufpaßt, daß ja niemand im Weg steht, wenn etwa eine nette Trachtengruppe vor dem Parlament tanzt oder ein Faschingsgebilde aus Gips und Papier über die Ringstraße rollt.

Mehrere hundert Studenten, aufgefordert von einem „Aktionskomitee soziali-

stischer Arbeiter und Studenten“ und unterstützt von einer Anzahl revolutionärer Aktivisten, haben den Trott durchbrochen und eines der brennendsten Probleme der derzeitigen österreichischen Innenpolitik zum Gegenstand einer echten kämpferischen Demonstration gemacht:

„ARBEITER VON WIEN, RETTET DIE ELIN!“

Da über den Verlauf dieser denkwürdigen Demonstration an anderer Stelle berichtet wird, wollen wir nachstehend das Problem selbst beleuchten, um das es ging und weiterhin geht: das Problem des verstaatlichten österreichischen Großbetriebes „ELIN“.

Als 1946 durch das „Verstaatlichungsgesetz“ eine Reihe wichtiger Betriebe in den Besitz des Staates übergeführt wurden — darunter auch die großen Elektrobetriebe ELIN, AEG und SIEMENS —, waren für diese Maßnahme vor allem drei Gründe ausschlaggebend:

1. Der Großteil dieser Betriebe war vor 1938 in ausländi-

schem Besitz gewesen und hatte maßgeblich zur Untergrabung der österreichischen Unabhängigkeit beigetragen. Breite Kreise des österreichischen Volkes forderten daher, diese Betriebe unter keinen Umständen wieder in die Hände der in- oder ausländischen Monopolisten zurückgelangen zu lassen.

2. Der Großteil der besagten Betriebe war nach der Annexion Österreichs durch Hitler-Deutschland deutsches Eigentum geworden und als solches gemäß den Potsdamer Beschlüssen in sowjetische Verwaltung gekommen, als der Krieg zu Ende war. Mit ihrer „Verstaatlichung“ hoffte man, diese Betriebe der sowjetischen Ver-

waltung früher oder später zu entreißen, vorläufig zumindest aber eine wirkungsvolle antisowjetische Provokation zu starten.

3. Diese Betriebe waren durch den Krieg weitgehend zerstört, praktisch ruiniert. Um sie wieder aufzubauen und den Massen die Opfer dieses Wiederaufbaus aufhalsen zu können, mußte man den arbeitenden Menschen das Gefühl geben, daß sie „für Österreich“, für den neuen Staat, „also letzten Endes für sich selbst“ und nicht für irgendwelche Monopolisten arbeiteten.

Ohne auf weitere Untersuchungen über das ganze Wesen der in Österreich nach 1945

durchgeführten Verstaatlichungen einzugehen, wollen wir hier nur eine entscheidende Tatsache hervorheben: daß von den österreichischen Arbeitern nach und nach aus den 1945 völlig auf dem Boden liegenden Betrieben der verstaatlichten Elektroindustrie blühende Unternehmungen gemacht wurden, deren Erzeugnisse den Rang von Spitzenleistungen erreichten, welche jeder Konkurrenz trotzen konnten. So brachte der Abschluß des Staatsvertrages der österreichischen Regierung eine moderne Elektroindustrie mit höchstem internationalem Leistungsstandard und gigantischen Möglichkeiten.

Für die Vertreter des Monopolkapitalismus war die Verstaatlichung jedoch nur der erste Akt eines Theaterstückes gewesen, dem so bald als möglich ein nächster Akt folgen sollte. Sie hatten zu seiner Vorbereitung alle möglichen Hebel in der Hand. Vorsorglich hatten sie in die Aufsichtsräte ihre Handlanger entsandt oder waren darin

Ein Teilnehmer berichtet von der mutigen Solidaritätsaktion revolutionärer Arbeiter und Studenten zur Rettung der ELIN am 1. Mai:

Und die Musik spielt dazu

...und etliche alte SP-Genossen schauten ruhig zu, wie die

Polizei des „Sozialisten“ Holabek junge Sozialisten mißhandelte. So fremd war einigen „Alten“ der Kampf, die wirkliche kämpferische Arbeiterbewegung schon geworden, daß sie in der großartigen Solidaritätsaktion für die Elin-Arbeiter nur mehr eine „Ruhestörung“ erblickten, gegen die man Polizei braucht. Als ich versuchte, einige dieser Altgewordenen daran zu erinnern, daß doch wohl auch sie — wenn auch vor vielen Jahren — schon einmal der Polizei gegenübergestanden sind, als es um Lebensfragen der Arbeiter ging, wandten sie sich unwirsch ab. Das könne man nicht vergleichen... Kann man es wirklich nicht? Ist der Polizeieinsatz gegen eine Demonstration proletarischer Solidarität in der Zweiten österreichischen Republik eine andere, eine bessere Sache als dieselben Polizeiaktionen in der Ersten Republik? Im Fernsehen hat man dann in „Zeit im Bild“ erklärt, daß die Wiener Polizei im Vergleich zu den Polizisten anderer Länder „human vorgegangen“ sei. Bei den Demonstrationen habe es angeblich „nur“ 5 Verletzte gegeben. Aber seit wann ist es „Humanität“, wenn junge Menschen über die Lebensprobleme vieler Hunderter auf der „Abschlußliste“ stehender Arbeiter diskutieren wollen und dafür von der Polizei Tritte und Hiebe bekommen?

Doch ich will von Anfang an

beginnen, von der Aktion sozialistischer Studenten und revolutionärer junger Leute am 1. Mai in Wien zu berichten, einer Kampffaktion, die zu den eindrucksvollsten Erlebnissen meiner Tätigkeit in der Arbeiterbewegung zählt.

Die Mai-Umzüge sind vorüber, die Menschen ziehen nach Hause. Wir aber gehen zurück zum Maria-Theresien-Denkmal, denn

**BITTE SENDEN SIE UNS
ADRESSEN
VON INTERESSENTEN
DER
„ROTEN FAHNE“**

durch ein Flugblatt haben wir erfahren, daß dort sozialistische Studenten gemeinsam mit Elin-Arbeitern eine Solidaritätsaktion zur Rettung der Elin durchführen wollen. Wir sehen viele junge Menschen, manch im Blauhemd, andere auch sehr modern gekleidet. Sehr vertraut und verbunden fühlen wir uns da viele den „Mao-Knopf“ tragen (wir Älteren würden Mao-Abzeichen nennen), manch auch das international bekannte „Rote Büchlein“ deutlich sichtbar mit sich tragen. Nach

Fortsetzung auf Seite 3



Genosse Mao Tse-tung und sein enger Kampfgefährte Lin Biao beobachten am Abend des 1. Mai auf dem von hunderttausenden Menschen bevölkerten Tien-An-Men-Platz das traditionelle Feuerwerk.

unmittelbar selbst vertreten. Die Koalitionsregierungen der SPÖ und ÖVP leisteten bereitwillige Schützenhilfe. An Stelle der bis 1955 intensiv gebrauchten Lösung: „Wenn wir die sowjetisch verwalteten Betriebe hätten, so wäre Österreich ein reiches Land, das Volk müßte keine Steuern mehr zahlen“ usw., trat nun der Slogan von den „durch die Russen heruntergewirtschafteten, ausgeplünderten und unwirtschaftlichen Betrieben“, die zu erhalten und zu sanieren dem österreichischen Staat schwere Opfer auferlege. Gleichzeitig sah das Auslandskapital die Bahn frei und begann, sich wieder aktiv um den österreichischen Markt zu kümmern. Nachdem 1959 die ehemalige AEG in Stadlau der ELIN einverleibt wurde, etablierte sich die westdeutsche AEG unter dem Namen einer „AEG Austria“ wieder in Österreich.

Noch besser und noch gründlicher war der Einfluß des west-

deutschen SIEMENS-Stammhauses auf seinen ehemaligen österreichischen Ableger. Schon seit Jahren hatte eine enge Zusammenarbeit zwischen der westdeutschen Gesellschaft und den Wiener Siemens-Betrieben bestanden. Jetzt aber beteiligte sich Siemens direkt an österreichischen Gesellschaften (zum Teil über deutsche, zum Teil über schweizerische oder luxemburgische Gesellschaften). Es genügt, hier einige Namen zu nennen: KDAG, Siemens Reiniger Ges. m. b. H., Osram Ges. m. b. H., Elektrokohle KG, NORMA, CONSTRUKTA u. a.

Zum großen, entscheidenden Schlag aber holte der westdeutsche Siemens-Konzern im vergangenen Jahr aus. Gestützt auf die Kreaturen, die ihm in Österreich in die Hände arbeiteten, konnte Siemens einen Vertrag abschließen, der ihm einen entscheidenden Einfluß auf die ganze verstaatlichte österreichische Elektroindustrie sichert. Da es

sich im wesentlichen um einen Geheimvertrag handelt, dessen Details vor der österreichischen Bevölkerung bewußt vertuscht und verborgen werden, kann er nur nach seinen Auswirkungen eingeschätzt werden. Sichtbare Auswirkungen dieses Vertrages sind bis jetzt:

● Verschmelzung (Fusion) der Wiener Starkstromwerke (WSW) mit der Elin.

● Stilllegung des Werkes Siemensstraße in Wien-Floridsdorf nach Auslaufen der dortigen Produktion.

● Stilllegung des Werkes Engerthstraße nach Auslaufen auch seiner Produktion.

● Übersiedlung der Arbeiter und Angestellten der Elin in das Werk Wien-Stadlau nach vorangehender einschneidender Reduzierung der Belegschaft durch Abbau. (Seit Oktober vorigen Jahres wurden bereits rund 140 Angestellte und etwa 500 Arbeiter gekündigt.)

● Reduzierung der Belegschaft im Werk Weiz. (Dort wurden bisher rund 300 Beschäftigte abgebaut.)

● Weiterer Abbau im Werk Stadlau nach erfolgter Übersiedlung. (Man rechnet mit der Entlassung von 1000 Beschäftigten.)

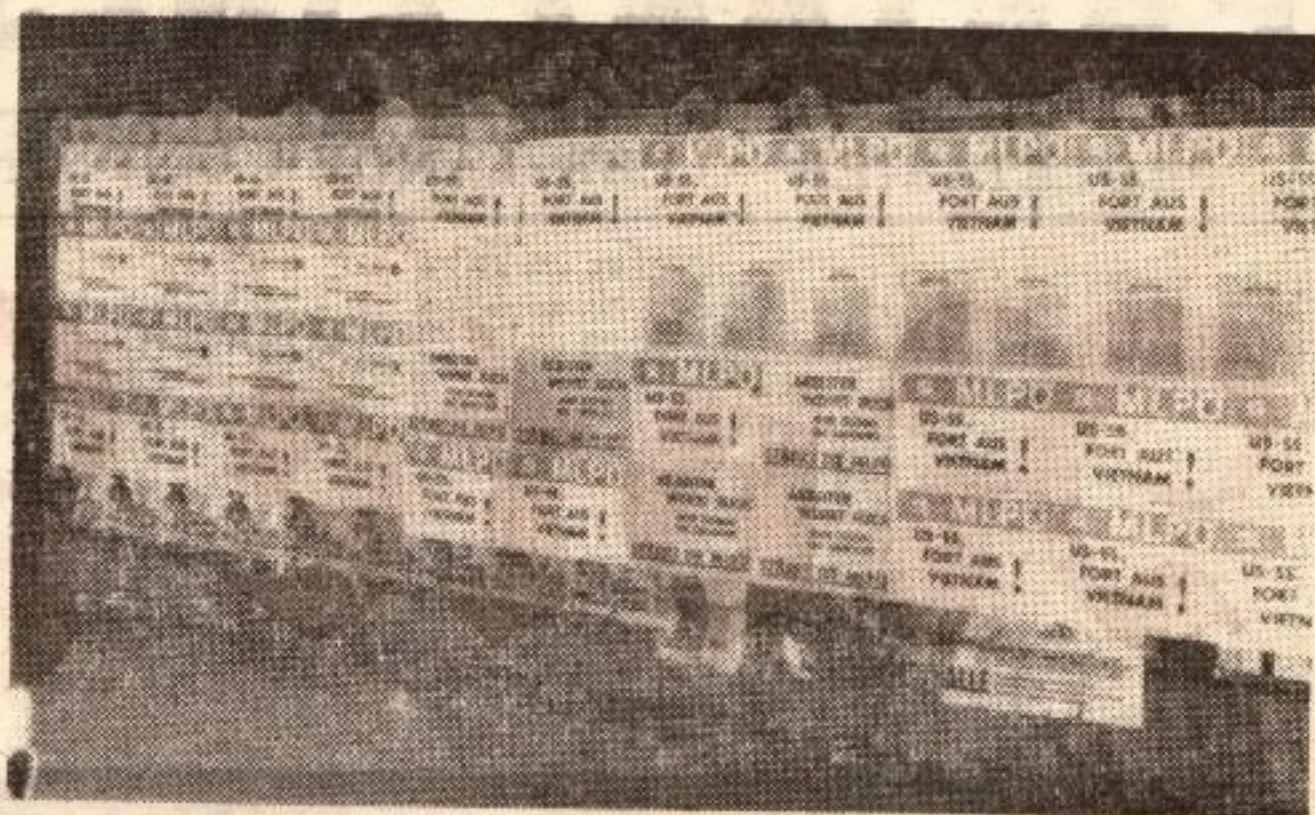
● Übernahme des ehemaligen Vertriebsapparates der WSW samt zugehöriger Verwaltung durch eine zu gründende Tochtergesellschaft „Siemens-Österreich“. (Auch dieser Vertragspunkt wurde schon erfüllt.)

● Auf dem Gebiet der Fertigung wird eine sogenannte „Produktionsvereinigung“ durchgeführt, das heißt, die Elin stellt eine Reihe wichtiger Produktionen ein, um dem westdeutschen Siemens-Konzern nicht ins Geschäft zu pfuschen. (So wurde z. B. in Weiz der Dampfturbinenbau eingestellt, und in Wien soll der Wandlerbau das Zeitliche segnen!)

Angesichts dieser ungeheuerlichen Tatsachen, die nicht nur für die unmittelbar durch Verlust des Arbeitsplatzes Betroffenen eine Katastrophe sind, sondern eine Tragödie von gesamt-nationalem Ausmaß einleiten, fragt man sich, ob es denn in Österreich keine Kräfte gab oder gibt, die dieser Entwicklung einen echten und ernsten Widerstand entgegensetzen können.

Daß man diese Kräfte bei der ÖVP, der führenden Partei der Verschacherung österreichischer verstaatlichter Betriebe an das westdeutsche Kapital, nicht finden wird, bedarf keiner besonderen Überlegungen. Abgesehen von den persönlichen Profiten, welche dieser Schacher für einen kleinen Kreis von Beteiligten bringt, entspricht die Haltung der ÖVP auch dem Umstand, daß die österreichische Bourgeoisie schon seit langem dazu drängt, ein Juniorpartner amerikanischer, westdeutscher und anderer Imperialisten zu werden, wobei sie zu jedem beliebigen nationalen Verrat bereit ist.

Mit der SPÖ-Führung sieht es nicht viel besser aus. Jeder weiß, daß ihr früherer Vorsitzender, Pittermann, als Chef der Sektion IV („Verstaatlichte Betriebe“) im Bundeskanzleramt mit den Problemen der „Verstaatlichten“ bestens vertraut war und außerordentliche Möglichkeiten hatte. Aber Pittermann und die anderen SPÖ-Verantwortlichen leisteten der Unterminierung und Verschacherung der verstaatlichten Betriebe nicht nur durch ihre Ka-



Tausende Arbeiter gehen täglich an dieser ganz von der MLPÖ „beschagnahnten“ Plakatwand in Wien-Ottakring vorüber..

pitulationspolitik Vorschub, sondern beteiligten sich sogar aktiv an ihrer Organisierung.

Nach den letzten Nationalratswahlen ihres dominierenden Einflusses auf dem Sektor der verstaatlichten Betriebe beraubt, hat es die SPÖ als sogenannte „Oppositionspartei“ nicht einmal für notwendig gehalten, wenigstens eine Geste des Kampfes zum Schutz der Elin und anderer gefährlich bedrohter verstaatlichter Betriebe zu machen. Im Gegenteil: durch den Mund ihres jetzigen Vorsitzenden, Kreisky, ließ sie ihrer Anhängerschaft kundtun, daß die SPÖ dem halsabschneiderischen Vertrag mit der westdeutschen Siemens zustimmt, ja, daß sie ihn sogar als die beste aller für Österreich bestehenden Möglichkeiten betrachte!

Der mächtige ÖGB mit seinen Millionen Mitgliedern hat vorerst gegen den Massenabbau bei

„Mitbestimmung“ der Gewerkschaften, nicht einmal in den verstaatlichten Betrieben, geschweige denn in der Privatindustrie.

Wissen Sekanina und seinesgleichen wirklich nicht, daß die Aufgabe der Gewerkschaften nicht darin besteht, bei Entlassungswellen „mitzubestimmen“, sondern alle gewerkschaftlichen Kampfmittel zur Verhinderung von Entlassungen einzusetzen? Sie wissen es nur zu gut. Aber sie wollen keinen Kampf führen, es geht ihnen nicht darum, die Arbeitsplätze zu verteidigen, sondern ihre eigenen Positionen als Verhandlungspartner auszubauen und womöglich noch zusätzliche Positionen und Diäten herauszuschlagen. Deshalb streben sie nach Sitzen in irgendwelchen Aufsichtsräten, wollen sie sich an der Lösung der Probleme der Betriebsleitung beteiligen, nicht

Dank für „treue Dienste“

Der Generaldirektor der Elin-Union, Stockreiter, ein Protektionskind der SPÖ-Führung, verdiente laut einem Kommentar in einer österreichischen Fernsehsendung monatliche 47.000 Schilling netto, was ohne Diäten zirka 90.000 Schilling monatlichen Brutto-Gehalt ergibt.

Zusammen mit den übrigen Vorstandsmitgliedern kostete die aus vier Personen bestehende Leitung der Elin etwa 6 Millionen Schilling jährlich.

Selbstredend, daß sich diese schwarz-roten Protektionskinder auch eine in die Mil-

lionen gehende „Abfertigung“ zu sichern wußten und sie inzwischen auch erhalten haben. Wenn man in Betracht zieht, welche außerordentlichen Leistungen sie bei der Verschacherung der Elin vollbracht haben, ist der Umfang dieser Belohnung wahrscheinlich angemessen.

Inzwischen wurde die alte Leitung durch einen neuen Vorstand abgelöst, von dem man sich offenbar noch größere Leistungen verspricht. Entsprechend hoch wird zweifellos auch die Besoldung sein. Bei den Arbeitern und Angestellten bringt man das schon wieder herein.

der Elin einen Scheinwiderstand geleistet. Man hat die Zustimmung zum Abbau formell verweigert, aber mit dieser Weigerung von vornherein ein heimtückisches „Wenn“ verbunden, das alles wieder aufhebt: Solange nicht ein „brauchbares Konzept“ für die Elin vorliege, könne dem Abbau nicht zugestimmt werden! Prompt liegt nun auch schon ein solches „Konzept“ vor, dessen Kernstück schon auf der einschneidenden Reduzierung der Belegschaft beruht. Da der ÖGB nun formell zufriedengestellt ist, steht dem Massenabbau von seiner Seite her nichts mehr im Weg. Durch den Mund ihres Apparatschiks Sekanina, seines Zeichens Vorsitzender der Metallarbeiter-Gewerkschaft, hat die ÖGB-Führung den Stadlauer Elin-Arbeitern mitteilen lassen: „Die Gewerkschaft kann keine Arbeiter aufnehmen, daher kann sie auch nichts gegen die Entlassungen tun!“ In Österreich gebe es bedauerlicherweise keine

aber an der Lösung der Probleme der Arbeiter.

Nicht nur die Gewerkschaften und die SPÖ haben die Ankündigung der Massenentlassungen bei der Elin mit einer Verstärkung ihrer „Mitbestimmungs“-Propaganda beantwortet. Auch die revisionistischen Gewerkschaftler von der „Fraktion der Gewerkschaftlichen Einheit“ (GE) und die KPÖ-Führer singen das Hohelied der „Mitbestimmung“, mit der man angeblich alle Probleme lösen könnte. Gleichzeitig tun sie nichts, aber auch schon gar nichts, um den konkreten, praktischen Kampf gegen jede einzelne Kündigung, gegen allen Abbau überhaupt, für die Aufrechterhaltung ausnahmslos aller Arbeitsplätze ungeachtet aller geheimen oder nicht geheimen Verträge, Absprachen, Einsparungsprogramme usw. zu organisieren. Damit ist klar, daß der „Mitbestimmungs“-Rummel nur der Ab-

Fortsetzung gegenüber, Seite 3, unten

Die Mai-Aktion der MLPÖ

Unter den Fragen, welche die gesamtösterreichische Parteikonferenz der MLPÖ vom April d. J. zur Beschlußfassung vorlagen, nahm auch die Frage einen wichtigen Platz ein, wie die Partei ihre Aktivitäten zum 1. Mai am zweckmäßigsten und wirkungsvollsten gestalten soll. Die Konferenz war sich nach ausführlicher Diskussion darüber einig, daß die Form einer eigenen zentralen Mai-Demonstration eine ganze Reihe schwerwiegender Nachteile aufweist, darunter auch die Gefahr einer gewissen Selbstisolierung. Solange an einer solchen Demonstration, die unter den gegenwärtigen Verhältnissen noch dazu zeitlich und örtlich in eine sehr ungünstige Position gedrängt wird, fast nur Parteimitglieder teilnehmen, gerät sie außerdem in Widerspruch zu den Erfordernissen revolutionärer Wachsamkeit, die für Parteien des „friedlichen Wegs“ zwar unwesentlich sein mag, für eine Partei der proletarischen Revolution im kapitalistischen Staat jedoch eine Frage von Leben und Tod ist.

Alle Für und Wider gegeneinander abwägend, beschloß die Parteikonferenz der MLPÖ daher, den 1. Mai heuer in einer entsprechend geänderten, neuen Form durchzuführen: An Stelle einer einzigen zentralen Kund-

gebung bzw. Demonstration, zu der möglichst viele Kräfte zusammengezogen werden, wurde beschlossen, eine ganze Reihe paralleler Aktionen an möglichst vielen Punkten sowohl in Wien als auch in den Bundesländern durchzuführen — vor allem dort, wo sich am 1. Mai die Masse der organisierten Arbeiterschaft befindet.

Obwohl diese Form weit höhere Anforderungen an das Bewußtsein, die Aktivität und Einsatzbereitschaft der teilnehmenden Genossen stellte und sie oft direkt mit den Mai-Veranstaltungen der SP-Reformisten und KPÖ-Revisionisten in Berührung brachte, zeigen die vorliegenden Berichte, daß sie sich ausgezeichnet bewährt hat. Entgegen vereinzelter Befürchtungen erlaubte diese neue Form sogar, an verschiedenen Punkten eine größere Zahl von Aktivisten heranzuziehen als bei der im Vorjahr gewählten Form einer zentralen Mai-Demonstration. Umgekehrt wird die Partei dort, wo sich Mängel an Initiative und eine defensive Haltung zeigten, zweifellos lernen, um Negativ in Positiv zu verwandeln.

Insgesamt fanden nicht nur an mehreren Stellen in Wien, sondern in fast allen österreichischen Bundesländern Mai-Aktionen der MLPÖ statt. Dabei wurden rund 10.000 Nummern der „Roten Fahne“ sowie eine große Zahl von Flugblättern verteilt bzw. kolportiert, Spenden für den Pressefonds der MLPÖ gesammelt, „Rote Bücher“ mit den „Worten des Vorsitzenden Mao Tse-tung“ verkauft usw. usf. Überall gab es dabei hochinteressante Diskussionen, wurden neue Kontakte geschlossen und die Existenz und Tätigkeit der MLPÖ in weiten Kreisen der arbeitenden Bevölkerung, in denen unsere Partei bisher noch unbekannt war, bekannt gemacht.

Das Zentralkomitee der MLPÖ spricht allen Mitgliedern und Sympathisierenden, die sich an diesen vielfältigen Aktivitäten des 1. Mai 1968 beteiligten, Dank und Anerkennung aus.

Abonnieren Sie

Rote Fahne

Zentralorgan der Marxistisch-Leninistischen Partei Österreichs (MLPÖ)

Erscheint monatlich

Jahresabonnement S 35,—

Zweijahresabonnement S 65,—

Auslandsabonnement S 45,—

Postscheckkonto Nr. 173.848

Zuschriften erbeten an Redaktion

„Rote Fahne“, Wien XV,

Goldschlagstraße 64/5 — 1150

(Telefon 92 10 672)

DIE SOLIDARITÄKSION REVOLUTIONÄRER WIENER ARBEITER UND STUDENTEN ZUR RETTUNG DER ELIN

dem Lesen der ohne viel technischen Aufwand angefertigten Losungen wissen wir noch besser, daß wir hier nicht am falschen Platz sind:

„Arbeiter, Studenten und Marx — oder weißt du was Besseres?“

„Rettet die Elin!“

„Schau, trau Elin, aber nicht dem ÖGB!“

„Gewerkschaftsbuch schützt nicht vor Abbau!“

„Arbeiterinteresse gegen Konzerninteresse!“

Vom Ring her kommen weiter Menschen, jüngere und ältere, einige bewußt, um an der Demonstration teilzunehmen, andere zufällig und aus Neugierde; manche bleiben, andere gehen wieder, denn die Parolen sind sehr eindeutig links gerichtet und kämpferisch.

Nachdem einige junge Demonstrationsteilnehmer und ein Elin-Betriebsrat erklärt haben, worum es geht — nämlich die Öffentlichkeit auf den Kampf der Elin-Arbeiter um ihre Arbeitsplätze aufmerksam zu machen und zur Solidarität aufzurufen, da die Frage Elin ja das ganze österreichische Volk angeht —, wird beschlossen, zu der um 14 Uhr auf dem Stephansplatz stattfindenden Kundgebung der Solidarität mit den Elin-Arbeitern zu ziehen. In der Zwischenzeit sind beim Burgtor drei Überfallsautos vollsprungbereiter Polizisten, etliche Funkstreifenwagen der Polizei und eine große Zahl „weißer Mäuse“ aufgefahren. Als sich der Zug hinter einer roten Fahne formiert, rufen die Veranstalter noch auf, sich von der Polizei keinesfalls provozieren zu lassen und Zusammenstößen auszuweichen. Dann geht es mit jugendlichem Ean, eingehängt und im Laufschrift, in einem massiven Block gebündelter Energie, über dem nur wenige, aber treffsichere Losungen leuchten, über die Ringstraße zur Oper. Ununterbrochen wird den Straßenpassanten, die manchmal auch etwas verschreckt dreinschauen,

durch Sprechchöre ins Gedächtnis gehämmert:

„Arbeiter von Wien — rettet die Elin!“

„Arbeiter und Studenten solidarisch!“

Vor der ÖVP-Zentrale verlangen die Demonstranten stürmisch: „Withalm und Klaus — raus!“ Und dann geht's weiter durch die Kärntner Straße. An den Fenstern einiger Lokale drücken sich die Leute ihre Nasen platt, als die Nobelstraße von der im Takt des Laufschrifts skandierten Losung aus hunderten jungen Kehlen ertönt: „Klassenkampf! Klassenkampf! Klassenkampf!“

Am Stephansplatz macht der Zug Station. Wieder wird in kurzen Worten das Verbrechen geschildert, das an der Elin und ihren Beschäftigten begangen wird, und unter stürmischem Beifall teilen die Sprecher der Studenten und Arbeiter mit, daß dies nicht die letzte Aktion für die Elin und die anderen gefährdeten Betriebe ist und daß bereits ein „Aktionskomitee sozialistischer Arbeiter und Studenten“ gegründet worden ist. Auch der plötzlich einsetzende Platzregen nimmt der Demonstration nichts von ihrer kämpferischen Kraft. Gemeinsam wird beschlossen, zum Rathausplatz zu ziehen und die Besucher des von der Wiener Gemeindeverwaltung veranstalteten Platzkonzertes auf die Vorgänge rund um die Elin aufmerksam zu machen. Wann denn, wenn nicht am 1. Mai, soll man über die Lebensprobleme und Lebensinteressen der Arbeiter sprechen?!

Vor dem Rathaus sind die Vorbereitungen zum Konzert eben zu Ende gegangen und der Platz ist schon recht bevölkert. Die Masse der Demonstranten schiebt sich bis zu seiner Mitte vor. Als dann einer der jungen Menschen über das aufgestellte Mikrophon sprechen will, bleiben die Lautsprecher stumm. Irgendwelche Manager der Stadtverwaltung haben rechtzeitig erkannt, daß

die Arbeiter und Studenten nicht gerade gekommen sind, um der Obrigkeit Lob und Dank zu singen, also lassen sie die Lautsprecher ohne Strom. Schlagfertig antworten ihnen Sprechchöre: „Gebt Strom von Wien — für die Elin!“

Die Demonstranten haben offenbar schon bürgerliche Demokratie studiert. Daher haben sie sich zwei tragbare Lautsprecher mitgebracht, und über diese erfahren die Anwesenden nun, worum es geht. Auch unter den Platzkonzertbesuchern beginnen einige zu klatschen, als die Demonstranten die Musik auffordern, Kampflieder der Arbeiterbewegung zu spielen statt Feiertagshymnen, wo es doch um die Existenz von tausend Arbeitern geht. Vom Platz her ruft eine Frau den Musikern der Bergarbeiterkapelle zu, sie sollten an die Not der Lavantaler Bergarbeiter und an die zahlreichen Gruben-Stillegungen denken, dann würde ihnen schon ein richtiges Kampflied einfallen und kein Festtagsgesang. Eisiges Schweigen herrscht dann auf dem weiten Platz, als eventuell anwesende Mandatäre aufgefordert werden, zum Fall Elin Stellung zu nehmen. Es findet sich kein einziger.

Schließlich kommt — sichtlich irritiert und unsicher herumblickend — der als Festredner vorgesehene „sozialistische“ Bürgermeister Marek aufs Podium. Er ringt sich einige joviale Gesten ab und versucht es mit dem klassischen „Wiener Schmä“ während an den Seiten des Platzes die Polizei seines Parteifreundes Hoflaubek verstärkt wird. Zu einer Demonstration sei jetzt nicht die richtige Zeit und der richtige Ort, meint der Herr Bürgermeister, das sei am Vormittag ja geschehen, jetzt wolle man feiern. Diskutieren könne man mit ihm in den Amtsstunden. Doch die Demonstranten sind damit nicht zufrieden. Als sie Marek unterbrechen, beginnt der von den Leistungen zu sprechen, die er selbst und seine Partei im letzten halben Jahrhundert vollbracht haben, lobt die Demokratie und tadelt den Faschismus,

Schluß mit dem Herumreden!

Die Situation ist klar: In den nächsten zwei Jahren werden 2000 Elin-Arbeiter eingespart, tausende Kollegen in anderen Betrieben sind ebenfalls bedroht. Das heißt, wenn es dem Unternehmer nicht in den Kram paßt, dann nimmt der Arbeiter seinen Hut und muß gehen.

UMGEKEHRT, KOLLEGEN! ES WIRD ÜBERHAUPT NIEMAND EINGESPART!

Wir müssen endlich nach den Jahren des Herumredens und Hinhaltens, der Heuchelei und der Lüge von seiten der Unternehmer und der Gewerkschaft unsere Sache selber in die Hand nehmen! Das Ziel ist ganz konkret: Rücknahme der Entlassungen, Sicherung des Arbeitsplatzes, ansonsten Streik, mit oder ohne Gewerkschaften!

WENN WIR AUF DIE SOLIDARITÄT VERGESSEN, SIND WIR VERRATEN UND VERKAUFT!

Wir Studenten haben es satt, als Huren der Unternehmer zu funktionieren. Stellen wir uns aber auf eure Seite, dann schmeißt man uns hinaus wie euch. Vor nichts haben der Herrschaften mehr Angst als vor der Solidarität von Arbeitern und Studenten.

Der 1. Mai muß ein Wendepunkt sein. Wir alle, Arbeiter und Studenten, beginnen konsequent den Kampf gegen den Massenabbau bei Elin! Aus dem Volksfest muß wieder ein Kampftag werden! Kollegen, kommt am 1. Mai um 13 Uhr zum Maria-Theresien-Denkmal (zwischen den Museen)! Machen wir gemeinsam die Öffentlichkeit darauf aufmerksam, was gespielt wird.

Um 14 Uhr soll eine Betriebsversammlung von Elin am Stephansplatz stattfinden, damit es jeder sieht. Das soll nur der Anfang sein!

Aktionskomitee sozialistischer Arbeiter und Studenten

Mit diesem Flugblatt lud das „Aktionskomitee sozialistischer Arbeiter und Studenten“ zu seiner Kampfkaktion am 1. Mai ein.

spricht von der „Ordnung“ und der „Disziplin“, die doch gerade Marxisten auszeichnen müsse, usw. Zwischendurch winkt der Herr Bürgermeister immer wieder der Polizei, sie sollte etwas schneller machen und näher rücken. Schließlich sagt er, nun werde aber musiziert, ob Ihr wollt oder nicht. Als die Musik zögernd einsetzt, wird auf dem Platz mit dem Absingen von Kampfliedern der Arbeiterbewegung geantwortet. Trotz der Einsatzezeichen des Bürgermeisters kann sich die Kapelle nicht durchsetzen.

Die Polizei ist nun in genü-

gender „Kampfstärke“ und einsatzbereit. Also tritt nach einem neuerlichen vergeblichen Anlauf der Feiertagsmusik der Sekretär der „Jungen Generation“ der SPÖ, der Apparatschik Weisbier, an das Mikrophon und verkündet im Befehlston: „Alle, die diskutieren wollen, können das im Rathauspark tun und sollen sich dorthin zurückziehen. Die Besucher, die zum Konzert gekommen sind, sollen auf die Gehsteige am Rande des Platzes zurücktreten. Der Vorplatz aber muß binnen 5 Minuten geräumt sein, widrigenfalls wird das die Polizei besorgen!“ Nach

Fortsetzung von Seite 2

lenkung der Arbeiter und Angestellten vom wirklichen Kampf dient.

Und diese selbst? Ist aus den Betrieben, aus den Reihen der Arbeiter und Angestellten von Elin selbst ein Widerstand zu spüren? Bisher leider fast nicht. Die Masse der Arbeiter und Angestellten verhält sich wie in einem Schockzustand. Jahrelang wurden sie in Sicherheit gewiegt und mit Illusionen gefüttert, jahrelang hörten sie die Lügen vom „gewandelten“ und „krisenfreien“ Kapitalismus, vom „sozialen Wohlfahrtsstaat“, von einem Österreich, in dem sich die Ereignisse der Ersten Republik niemals mehr wiederholen könnten. Jahrelang sind sie systematisch dem Kampfe gewöhnt und eingelullt worden: „Laßt nur, eure Partei- und Gewerkschaftsführer werden es schon machen!“ Und jetzt dieser grausame Schock! Daß da jetzt viele Menschen den Kopf einziehen, den Rücken krumm machen und meinen, sie könnten durch besonderes politisches Wohlverhalten die Obrigkeit gnädig stimmen und so der Kündigungsliste entgehen, ist nicht zu verwundern. Nicht über die Arbeiterschaft darf man sich an-

gesichts solcher trauriger Erscheinungen empören, sondern über die langjährige reformistische und revisionistische Propaganda, die diese folgenschwere Lähmung verursacht hat. So schwierig und schier unlösbar es im Moment auch erscheinen mag, die Masse der Beschäftigten aus ihrem Schockzustand, aus ihrer durch vielfältige Formen von Illusionierung, Korruption und Desorganisation verschuldeten Lähmung herauszureißen, muß dieser Versuch doch immer wieder gemacht werden — bis zum Erfolg.

So betrachtet, war die Aktion der Studenten am 1. Mai für die Elin von gar nicht hoch genug zu veranschlagender Bedeutung. Schon diese eine Aktion war weit mehr, als bisher überhaupt für die Elin getan wurde. Es war weit mehr als eine Aktion etlicher hundert Menschen zur Rettung dieses einen Betriebes, sondern der Vorbote eines neuen revolutionären Frühlings, ein heller Hoffnungsstrahl, ein ermutigendes Fanal, daß auch im österreichischen Volk die Kraft nicht erloschen ist, die imstande ist, das Steuer herumzureißen und zu verhindern, daß unser arbeitendes Volk wieder in die Katastrophe taumelt.



Junge Revolutionäre, Arbeiter und Studenten führten in Yamaguchi eine Kampfdemonstration gegen die amerikanischen Militärbasen in Japan durch. Zum Schutz gegen die Brutalität der Polizei marschieren die Demonstranten in festen, durch quergehaltene Fahnenstangen verbundenen Reihen und haben nach Möglichkeit auch Sturzhelme aufgesetzt.

zwei Minuten wiederholt Weisbier das Ultimatum mit dem Hinweis, daß nun nur mehr 3 Minuten mit dem Polizeieinsatz gewartet würde. Die schon auf den Trittbrettern der Mannschaftswagen stehenden Polizisten bei den Zugängen zum Platz lassen keine Zweifel darüber offen, was jetzt passieren wird...

Auch die Amerikaner haben mit ihren „Count-downs“ schon oft Pech gehabt: Drei, zwei, eins, null und — nichts geschieht. Auf dem Platz haben sich nämlich zahlreiche Diskussionsgruppen gebildet, dort und da strömen neue Gruppen von Menschen herbei, und für die Polizei ist es schwer zu unterscheiden, wen sie verprügeln soll und wen nicht. So dauert es noch eine geraume Weile, bis die salomonische Lösung gefunden zu sein

scheint: Wer unter 40 Jahren ist, ist ein „Aufwiegler; wer älter ist, kann als „ordentlicher Bürger“ gelten.

So wie sie es in den Polizeikasernen ständig üben, rücken



die Einsatzmannschaften der Polizei dann vor, reißen junge Menschen zu Boden, zerren sie am Kragen und an den Haaren, verdrehen ihnen die Arme und

schleifen Niedergestürzte durch den Straßenstaub, schlagen, treten, stoßen... Etwas abseits macht man dann Jagd auf ab-

gesplitterte kleine Gruppen junger Menschen und läßt sie den Polizeiknüppel kosten. Auf dem Rathausplatz aber sitzt der „so-

zialistische Genosse“ Marek endlich beruhigt auf dem Ehrensessel und die Musik spielt dazu... H.



Wie die revolutionären Studenten von Paris, Madrid und Rom, von Berlin und Wien, führten auch die japanischen Studenten in den letzten Wochen großartige Kampfaktionen durch. Unser Bild zeigt einen Ausschnitt aus einer Demonstration gegen das im Dienst des US-Imperialismus stehende Sato-Regime. Heroisch leisteten die Demonstranten der mit größter Brutalität vorgehenden Polizei Widerstand und stecken deren Mannschaftswagen in Brand.

Kollegen!

ZUM ERSTEN MAL SEIT 1933 IST ES AN EINEM 1. MAI ZU ZUSAMMENSTÖßEN ZWISCHEN POLIZEI UND SOZIALISTISCHEN DEMONSTRANTEN GEKOMMEN.

Das Aktionskomitee sozialistischer Arbeiter und Studenten.

In Zusammenhang mit den Entlassungen in den Elin-Werken und den auf sie folgenden ersten Kontakten und gemeinsamen Aktionen von Studenten und Arbeitern, hat sich in den letzten Tagen ein Aktionskomitee sozialistischer Arbeiter und Studenten gebildet.

Dieses Komitee hat am Nachmittag des 1. Mai eine Demonstration gegen den Abbau bei Elin veranstaltet, an der ca. 1200 bis 1500 Arbeiter und Studenten teilnahmen.

Grund für die Bildung dieses Komitees war die in den letzten Tagen gewonnene Erkenntnis, daß die offizielle Interessenvertretung der Arbeiter auf Grund ihrer bürokratischen Struktur und ihrer Entfremdung von den Massen nicht in der Lage ist, die Interessen der Arbeiter wirklich zu vertreten:

- o Gewerkschaftliche Geheimverhandlungen konnten Abbau nicht verhindern.
- o Selbständige Initiativen der Arbeiter wurden abgedreht (Beschwichtigungsreden Sekaninas nach Aktion vom letzten Donnerstag).

Ansätze zur notwendigen Organisation der Lohnabhängigen von unten zu schaffen, soll Aufgabe des Komitees sein.

Der Konflikt mit Bürokratie und Polizei

Anschließend an die Elin-Demonstration vom 1. Mai wollten die Demonstranten auf dem Rathausplatz mit Bürgermeister Marek darüber diskutieren, warum bürokratische Institutionen die Interessen der Lohnabhängigen nicht wahrnehmen können. Marek weigerte sich zu diskutieren, wozu die Demonstranten aber großzügig auf die offiziellen Amtsstunden des Rathauses...

ALS DIE DEMONSTRANTEN DARAUFHIN MIT DEM AUF DEM RATHAUSPLATZ VERSAMMELTEN PLATZKONZERT-PUBLIKUM ÜBER DIE SITUATION BEI ELIN DISKUTIEREN WOLLTEN, GABEN MAREK UND DER "SOZIALISTISCHE" JUGENDFUNKTIONÄR ERICH WEISBIER DER POLIZEI DEN AUFTRAG, DEN PLATZ ZU RÄUMEN.

Die Polizei ist dabei mit der bei ihr nun schon üblichen Brutalität vorgegangen, und zwar gegen sich völlig friedlich verhaltende Demonstranten, die nichts wollten als vernünftige Diskussion. Die Panikreaktion der Herren Marek und Weisbier, die den Wunsch nach Diskussion mit Polizeigewalt erwiderten, ist symptomatisch für die Angst der bürokratischen Institutionen vor rationaler Diskussion, durch welche ja die Berechtigung ihrer eigenen Existenz in Frage gestellt würde. Gerade diese Reaktion macht eine Fortsetzung der vom Aktionskomitee eingeleiteten Bemühungen um eine von den bestehenden Bürokratien unabhängige Aktivierung und Solidarisierung der Arbeiter und Studenten notwendig.

DAS AKTIONSKOMITEE FORDERT ZUR ZUSAMMENARBEIT VON ARBEITERN UND STUDENTEN AUF.

Schon am Tag nach dem brutalen Polizei-Einsatz gegen die Solidaritätsaktion mit den Elin-Arbeitern reagierte das „Aktionskomitee“ mit dem obigen Flugblatt.

KPÜ-„Volksstimme“ rettet die „Ehre“ der österreichischen Polizei

Vor kurzem erregte die österreichische Öffentlichkeit der Fall des Polizisten Ernst Karl. Nach längeren engen Beziehungen zu Kreisen von Homosexuellen und Kriminellen hatte dieser saubere Polizist zwei seiner Kumpane zu einem Einbruch in seinem Polizeirayon verleitet, sie dort „auf frischer Tat ertappt“ und mit der Dienstpistole kaltblütig ermordet, um sie sich vom Hals zu schaffen. Wie fast alle österreichischen Zeitungen hat sich auch das Zentralorgan der österreichischen Revisionisten eingehend mit dem Fall Karl beschäftigt. Aber wie!

Anstatt diesen typischen Fall zunehmender Verschmelzung von Teilen des kapitalistischen Staatsapparats mit dem Verbrechen als Beispiel dafür aufzuzeigen, wie die vielgerühmte „amerikanische Lebensweise“ auch in Österreich um sich greift; anstatt das ganze zutiefst reaktionäre, arbeiter- und volksfeindliche System der Personalpolitik, der Entwicklung und Ausrichtung des bürgerlichen Polizeiapparats anzuprangern, in dem zwar viel über „Moral“, „Sauberekeit“ und „Recht“ geschwätzt wird, in dem aber immer mehr die Eignung zum faschistischen Schläger und Büttel als die wichtigste Qualität betrachtet wird — anstatt also das wahre Wesen, den eigentlichen klassenmäßigen Sinn und Zweck des bürgerlichen Gewaltapparates aufzudecken, eilte die „Volksstimme“ am 18. April 1968 herbei, um das angeschlagene „demokratische“ und „rechtsstaatliche“ Ansehen der Gardien Holabeks, Peterlungers und Kompagnons zu retten!

Schon mit dem Titel „Der Außenseiter“ versuchte die „Volksstimme“ den mit Recht nachdenklich werden- den arbeitenden Massen einzusuggerieren: Erregt euch doch nicht, das ist doch ein Einzelfall, eine seltene Ausnahme! Es ist doch in keiner Weise charakteristisch, wir haben es doch lediglich mit einem einzelnen schwarzen Schaf in der blütenweißen Herde eurer Freunde und Helfer zu tun!

Wortwörtlich schreibt das Revisionistenblatt, „Außenseiter der Gesellschaft gibt es in jeder Berufsgruppe“ und beschwört ihre Leser geradezu, doch nicht zu verallgemeinern und vielleicht gar „den Finger auszustrecken“ und zu sagen: „Dös is unsere Polizei!“

Nicht genug damit, bricht die „Volksstimme“ gleich auch eine Lanze zur Rettung nicht nur der gegenwärtigen, sondern auch der zukünftigen Ehre des kapitalistischen Polizeiapparats in Österreich. Anscheinend rechnet sie mit der Möglichkeit, daß im Zusammenhang mit dem Fall des Polizisten Ernst Karl auch verschiedene andere Dinge in die Öffentlichkeit kommen könnten, welche das Ansehen der Polizei als Hüter von „Recht und Ordnung“ und als „Freund und Helfer“ des Volkes noch mehr erschüttern. Vorbeugend schreibt sie daher:

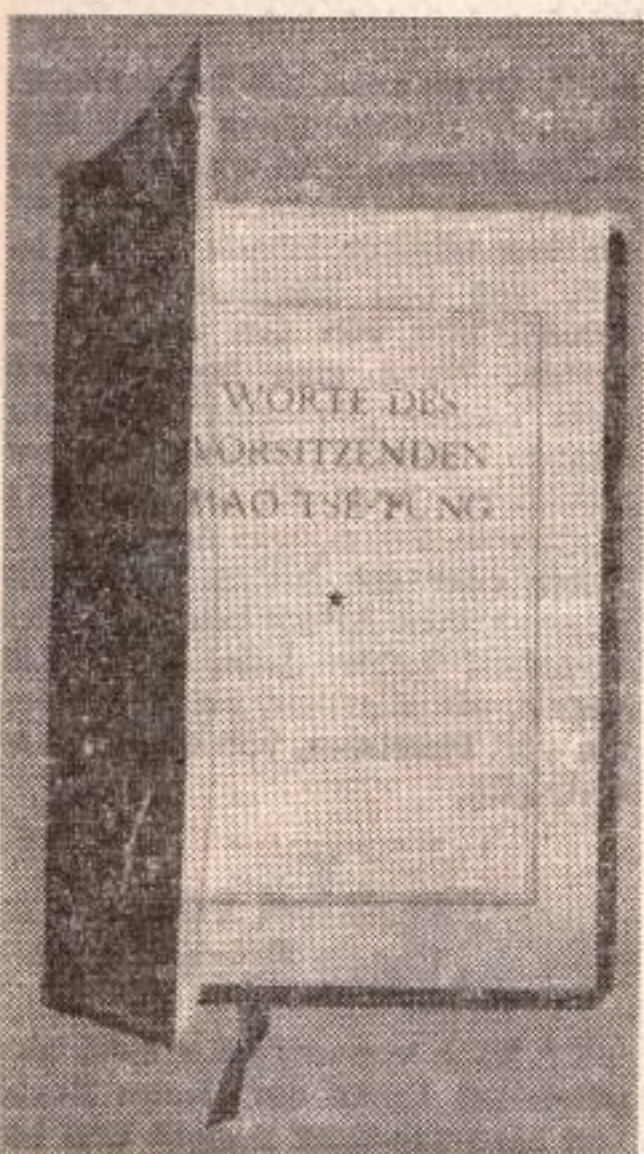
„Was immer auch noch an den Tag kommen mag, die Tatsache, daß es sich um einen Außenseiter handelt, sollte vor Verallgemeinerungen warnen. Das sind wir jenen Wachbeamten schuldig, die ihren Dienst oft unter schwierigen

Bedingungen korrekt versehen und oft genug in treuer Pflichterfüllung auch ihr Leben einsetzen. Für jeden von uns!“

Was immer auch geschehen mag: die Revisionisten werden nicht aufhören, unter Berufung auf irgendeinen alten Wachmann an der Ecke, unter demagogischen Mitleidsäußerungen über sein niedriges Gehalt und sein trostloses Eckensteherdasein den ganzen staatlichen kapitalistischen Gewalt- und Terrorapparat zu verteidigen, dessen Hauptaufgabe eben nicht die Verkehrsregelung und nicht der Schutz des Volkes vor kleinen Dieben ist, sondern die gewaltsame Niederhaltung und Unterdrückung der aufbegehrenden ausgebeuteten Massen!

Die revisionistische „Volksstimme“ hat ihren Schandartikel in Fettdruck und eingerahmt veröffentlicht. Auch die österreichischen Arbeiter, alle wirklichen Kommunisten und alle revolutionären Menschen überhaupt sollten diesen Schandartikel fett gedruckt im Gedächtnis behalten, ihn aufheben und einrahmen, damit sie ihn vor Augen haben, wenn die Polizeiknüppel über ihren Schädeln tanzen, wenn man sie — wie erst wieder am Nachmittag des 1. Mai — an den Haaren reißt, gegen die Schienbeine tritt, Mädchen in die Brüste und in den Unterleib schlägt, Menschen wie Bündel schmutziger Fetzen in die Arrestantenwagen schleift. „Keine Verallgemeinerungen“ bitte! Auch das ist „treue Pflichterfüllung“ notleidender Gehaltsempfänger im allgemeinen Interesse, fürsorglicher Liebesdienst „für jeden von uns“!

Unentbehrlich!



EINE SCHATZKAMMER MARXISTISCH-LENINISTISCHER ERKENNTNIS — AUCH DU BRAUCHST SIE, SOLLST SIE LESEN UND STUDIEREN!

ERKLÄRUNG DES GENOSSEN

MAO TSE-TUNG,

VORSITZENDEN DES ZENTRALKOMITEES DER KP CHINAS, ZUR UNTERSTÜTZUNG DES KAMPFES DER AFROAMERIKANER GEGEN IHRE GEWALTSAME UNTERDRÜCKUNG

Vorbemerkung:

Unmittelbar vor der Auslieferung der Mai-Nummer der „Roten Fahne“ erhielten wir von der offiziellen Nachrichtenagentur der Volksrepublik China eine englische Übersetzung der Erklärung des Genossen Mao Tse-tung vom 16. April 1968. Um dieses außerordentlich bedeutsame Dokument raschestens an unsere Leser und an die Öffentlichkeit weitergeben zu können, haben wir es innerhalb von 24 Stunden weiterübersetzt und als Flugblatt verbreitet. Einem Teil der Auflage der Mai-Nummer konnte dieses Flugblatt noch beigelegt werden.

Da die Erklärung des Genossen Mao Tse-tung indessen in der „Roten Fahne“ selbst nicht mehr veröffentlicht werden konnte, drucken wir sie nun unter neuerlicher Betonung ihrer hervorragenden Bedeutung nach. Ein Vergleich unserer Übersetzung mit den inzwischen anderweitig erschienenen deutschen Fassungen zeigt, daß uns in unserem Erstdruck keine wesentlichen Ungenauigkeiten unterlaufen sind. Wir konnten diesen Text daher fast unverändert beibehalten.

Die Redaktion der „Roten Fahne“

Vor wenigen Tagen wurde der afroamerikanische Geistliche Martin Luther King von den US-Imperialisten ermordet. Martin Luther King war ein Anhänger der Gewaltlosigkeit. Doch die US-Imperialisten übten ihm gegenüber deswegen keinerlei Toleranz, sondern griffen zur konterrevolutionären Gewalt und töteten ihn kalten Blutes. Dieses Ereignis hat den breiten Massen der schwarzen Bevölkerung der USA eine gründliche Lehre erteilt. Es hat eine neue Welle ihres Kampfes gegen die gewaltsame Unterdrückung ausgelöst, die mehr als 100 Städte der USA erfaßt hat, eine Sturmwellen, wie sie in der Geschichte dieses Landes noch nie zu verzeichnen war. Sie hat gezeigt, daß in den mehr als 20 Millionen schwarzen Amerikanern eine außerordentlich mächtige revolutionäre Kraft vorhanden ist.

Der Sturm des afroamerikanischen Kampfes, der in den USA stattgefunden hat, ist eine überzeugende Manifestation der umfassenden politischen und ökonomischen Krise, welche den US-Imperialismus ergriffen hat. Er versetzt ihm, der sowohl von Schwierigkeiten im eigenen Land als auch außerhalb des Landes bedrängt ist, einen wirkungsvollen Schlag.

Der afroamerikanische Kampf ist nicht nur ein Kampf, den die ausgebeutete und unterdrückte schwarze Bevölkerung für Freiheit und Emanzipation führt, sondern er ist zugleich ein neuer unüberhörbarer Ruf an das ganze ausgebeutete und unterdrückte Volk der USA, gegen die barbarische Herrschaft der monopolkapitalistischen Klasse zu kämpfen. Dieser Kampf ist eine kolossale Hilfe und Inspiration für den Kampf aller Völker der Welt gegen den US-Imperialismus und insbesondere für den Kampf des vietnamesischen Volkes gegen den US-Imperialismus. Was das chinesische Volk betrifft, erkläre ich in seinem Namen, daß es den gerechten Kampf der schwarzen Bevölkerung der USA mit aller Entschlossenheit unterstützt.

Die Rassendiskriminierung in den USA ist ein Produkt des kolonialistischen und imperialistischen Systems. Der Gegensatz zwischen den schwarzen Massen und den herrschenden Kreisen der USA ist ein Klassengegensatz. Nur durch den Sturz der reaktionären Herrschaft der amerikanischen monopolkapitalistischen Klasse und durch die Zerschlagung des kolonialistischen und imperialistischen Systems kann die schwarze Bevölkerung der USA ihre volle Gleichberechtigung erreichen. Die Massen der schwarzen und die Massen der weißen Werktätigen in den USA haben gemeinsame Interessen und gemeinsame Kampfziele. Daher gewinnt der Kampf der Afroamerikaner Sympathien und Unterstützung seitens einer wachsenden Zahl von weißen Werktätigen und fortschrittlichen Kräften der USA. Der Kampf der schwarzen Bevölkerung der USA verschmilzt mit dem Kampf der amerikanischen Arbeiterbewegung und wird schließlich die verbrecherische Herrschaft der amerikanischen monopolkapitalistischen Klasse brechen.

In meiner 1963 abgegebenen „Erklärung zur Unterstützung des gerechten Kampfes der Afroamerikaner gegen die Rassendiskriminierung durch den US-Imperialismus“ stellte ich fest, daß „das üble System des amerikanischen Kolonialismus und Imperialismus gewachsen und gediehen ist mit der Versklavung der Neger und dem Handel mit Negersklaven — und daß es unweigerlich zusammenbrechen wird mit der vollen Emanzipation der schwarzen Bevölkerung“. Ich halte diese Ansicht weiter aufrecht.

In der gegenwärtigen Zeit ist die Weltrevolution in eine große neue Ära getreten. Der Kampf des schwarzen Volkes in den USA für Gleichberechtigung ist ein untrennbarer Bestandteil des allgemeinen Kampfes der Völker der Welt gegen den US-Imperialismus, ist ein Bestandteil der Weltrevolution in unserer Zeit. Ich wende mich an die Arbeiter, Bauern und revolutionären Intellektuellen aller Länder und an alle Völker, die bereit sind, gegen den US-Imperialismus zu kämpfen, mit dem Ruf, in Aktion zu treten und dem Kampf der schwarzen Bevölkerung in den USA kraftvolle Unterstützung zu erweisen!

Völker der ganzen Welt, vereinigt euch noch enger und eröffnet eine anhaltende und nachdrückliche Offensive gegen unseren gemeinsamen Feind, den US-Imperialismus und seine Komplizen!

Es kann mit Sicherheit gesagt werden, daß der völlige Zusammenbruch des Kolonialismus, des Imperialismus und aller Ausbeutersysteme und die restlose Befreiung aller unterdrückten Völker und Nationen der Welt nicht mehr ferne ist.

Vom KLASSENSTANDPUNKT aus ...

Das „Herz des Arbeiters in der Brust des Unternehmers“

In letzter Zeit vergeht kaum eine Woche ohne neue Meldungen über sensationelle Herztransplantationen, das heißt, über die operative Ersetzung funktionsgestörter Herzen bestimmter Patienten durch „passende“ Herzen von Menschen, die wegen anderer Leiden sterben, aber ein gesundes Herz haben.

In einer wirklich sozialistischen Gesellschaftsordnung könnte man sich über die gewaltigen Möglichkeiten, welche die Fortschritte der Medizin auf dem Gebiet der Organverpflanzung eröffnen, zweifellos uneingeschränkt freuen. Kann man das aber auch im Kapitalismus, in einer Gesellschaftsordnung, von der jeder weiß, daß in ihr das Geld regiert?

Schon der Fall des englischen Bauunternehmers Frederic West, dem Anfang Mai d. J. das Herz eines Bauarbeiters eingepflanzt wurde, mußte nachdenklich stimmen. War es wirklich so ganz zufällig, daß der Unternehmer das Herz bekam und der Arbeiter es gab? Wieso ist bisher noch bei keiner einzigen Transplantation der umgekehrte Fall vorgekommen? Die revisionistische „Volksstimme“ war zwar sehr begeistert, daß Herrn West geholfen wurde, und sie schrieb mit merkwürdiger Betonung: „Das Herz eines irischen Bauarbeiters schlägt in der Brust eines englischen Bauunternehmers. Hoffentlich recht lange!“ Aber kann jemand, der das Wesen des Kapitalismus auch

nur einigermaßen begriffen hat, in diese Begeisterung so ohne weiteres mit einstimmen?

Inzwischen ist das Problem noch deutlicher geworden: Am 7. Mai wurde in Texas (USA) an John Stuckwisch eine Herzverpflanzung vorgenommen. Der Herzempfänger ist Spitalsdirektor — der Spender ein einfacher Matrose, der nach einer Schlägerei als Patient ins Spital eingeliefert worden war. Doch die merkwürdig verschiedene soziale Stellung von „Geber“ und „Nehmer“ wurde noch durch andere merkwürdige Umstände überschattet: Wie den in dieser Hinsicht übereinstimmenden Pressemeldungen zu entnehmen ist, wa-

(Fortsetzung auf Seite 6)



Die Erklärung des Genossen Mao Tse-tung vom 16. April 1968 zur Unterstützung der Afroamerikaner in ihrem Kampf gegen gewaltsame Unterdrückung hat in ganz China eine Welle von Massenkundgebungen ausgelöst, in denen das im chinesischen 700-Millionen-Volk lebende mächtige Gefühl des proletarischen Internationalismus und der herzlichen Verbundenheit mit allen um ihre Befreiung kämpfenden Völkern zum Ausdruck kam. Unser Foto zeigt einen Ausschnitt aus einer in der Provinz Kweichow durchgeführten Kundgebung der Solidarität mit dem afroamerikanischen Freiheitskampf.

ren sich die behandelnden Ärzte zum Zeitpunkt der Transplantation nicht ganz darüber einig, ob der „Herzspender“ schon als tot zu betrachten sei oder ob er noch lebe, da jedenfalls sein Herz noch schlug. Andererseits war zu dieser Zeit die Brust des „Empfängers“ schon geöffnet, und es dürfte keine Zeit mehr verloren werden, wenn das Experiment gelingen sollte, für das bereits so umfangreiche Reklame gemacht worden war. Unter diesen Umständen erst hatten sich, wie es heißt, „die Ärzte geeinigt, das Aussetzen der Gehirntätigkeit des Spenders als Zeitpunkt seines Todes zu betrachten“. Also entfernte man rasch das noch schlagende Herz des Matrosen und setzte es dem Direktor ein. In dieser Phase der Operation (vielleicht aber auch schon vorher!) hörte auch bei Stuckwisch die Gehirntätigkeit auf. „Das Gerät zur Messung des Gehirnstromes von Stuckwisch zeigte keinen Ausschlag mehr.“ In diesem Fall einigten sich die Ärzte jedoch nicht darauf, den Patienten als tot zu betrachten, sondern ergriffen alle der Medizin zur Verfügung stehenden Maßnahmen, die schon erloschene Gehirntätigkeit wieder in Gang zu bringen, was auch gelang. Warum aber wurde ein solcher Versuch nicht auch beim „Herzspender“ gemacht?

Die Tatsache, daß es nicht so einfach ist, den Zeitpunkt des Eintritts des Todes eines Menschen exakt zu bestimmen; daß sich jetzt die Ärzte darüber zu streiten beginnen, was schon als „Ende“ des Lebens bezeichnet werden kann und was nicht; schließlich die erwiesene Möglichkeit, unter bestimmten Bedingungen „klinische Tote“ wieder zum Leben zu erwecken — alle diese Ausdrucksformen des Verfließens der Grenzen zwischen Leben und Tod können keinesfalls zur Bagatellisierung des Problems herangezogen werden, sondern machen es um so größer, den Mißbrauch um so leichter!

Wie die bittere Erfahrung lehrt, gibt es buchstäblich keine einzige große Erfindung der Menschheit, keinen einzigen Fortschritt der Wissenschaft, der in der kapitalistischen Gesellschaft nicht sofort zugunsten der herrschenden Klasse mißbraucht, statt zum Wohle des Volkes zur Niederhaltung, Knechtung und auch Vernichtung des eigenen oder anderer Völker verwendet worden wäre. Das Dichterwort „Vernunft wird Unsinn, Wohltat Plage“ ist im kapitalistischen System schon deswegen ein über allem liegender Fluch, weil die Interessen der herrschenden Klasse, des Kapitals, den Interessen der Massen des Volkes diametral entgegengesetzt sind. Was „Wohltat“ für die einen ist, wird unter solchen Umständen zwangsläufig zur „Plage“ für die anderen.

Das Problem der Herzverpflanzung ist nur ein Beispiel von vielen. Gehen wir einer Zeit entgegen, in der die arbeitenden Menschen dem Kapital nicht nur ihre Arbeitskraft, ihren Schweiß und ihre Mühe, sondern auch Herz, Lunge, Leber und Nieren geben müssen, wenn das bei einem zahlungskräftigen Patienten nicht mehr funktioniert? Werden einfache Menschen, die infolge Erkrankungen oder nach Unfällen ins Spital kommen, einmal davor zittern müssen, zufällig dieselbe Charakteristik der Gewebegruppen zu haben wie der herzkranke Spitalsdirektor oder ein schwerreicher Nobelpatient?

Niemand soll sagen, daß es schon nicht so schlimm sein werde. Wenn das kapitalistische System noch auf lange Sicht bestehen bleibt, wird es so schlimm und noch schlimmer werden! Man darf sich aber auch nicht dazu verleiten lassen, die Fortschritte der Wissenschaft zu bedauern oder gar abzulehnen. Nicht sie sind das Übel, sondern die kapitalistische Gesellschaftsordnung, die alles verunzert, vergiftet und ins Gegenteil verkehrt, was das Leben der Menschen erleichtern und verschönern könnte. Solange diese Gesellschaftsordnung nicht beseitigt ist, gibt es keine Scheußlichkeit, von der das Leben der Massen des Volkes nicht bedroht wäre.

★ Unsere LESER haben das Wort: ★

Zu den konterrevolutionären Ereignissen in der CSSR

Die Ereignisse in unserer Nachbarrepublik sind auch für viele überzeugte Genossen in der KPÖ aufwühlend und deprimierend. Ich denke da nur an einen Satz aus einer Rundfunkübertragung von der CSSR-Grenze, den ein Reporter des Herrn Dalmá, des Ex-Pressechefs des Faschisten Ante Pavelic, ausgesprochen hat. Er sagte ungefähr: Wer von den Genossen in der Tschechoslowakei weiß denn überhaupt noch, was er sich unter Kommunismus vorstellen soll! Dieser Ausspruch ist ein niederschmetterndes Urteil über die ideologische und politische Verwirrung, welche die revisionistische Bande — nicht nur in der CSSR — angestiftet hat.

Was sich heute in der CSSR abspielt, liegt auf dem gleichen Niveau wie das, was seinerzeit bei der Konterrevolution in Ungarn vor sich ging. Der Unterschied ist nur, daß in der CSSR die revisionistische KP uneingeschränkt mitspielt. Während der „neutrale“ Rundfunk Österreichs jeden Tag seine tendenziösen Meldungen über die Grenzen strahlt und alle Reaktionen der Tschechoslowakei aufhetzt, stehen an der anderen Seite — Morgengluft witternd — die revanchistischen Elemente unter den Sudetendeutschen bereit und bieten der Konterrevolution ihre „demokratischen“ Dienste an.

Die getarnte faschistische Mafia, die in Prag nun die Macht an sich reißt, macht jetzt sogar schon der revisionistischen Hierarchie in Moskau Sorgen, von Ulbricht in der DDR gar nicht zu sprechen. Jetzt können sich die Revisionisten sagen: Die ich rief, die Geister, wird ich nun nicht los...

Angesichts der Ereignisse in der CSSR erkennt man erst, wie wahr die Feststellung des Genossen Mao Tse-tung ist, in der er sagt: „Der Kampf zwischen zwei

Wegen, dem des Sozialismus und dem des Kapitalismus, geht weiter, und die Gefahr einer kapitalistischen Restauration bleibt bestehen.“ In der CSSR geht diese kapitalistische Restauration nun mit Riesenschritten vor sich.

N N., Favoriten

Reaktion im Angriff

Manchmal hört man die Ansicht, daß auf eine Epoche revolutionären Anstiegs eine solche reaktionären Charakters folgen muß, daß der Wechsel von Konjunktur und Flaute also auch im politischen Leben unumstößliches Gesetz sei. Aber weder in der Politik noch in der Wirtschaft darf man diese Behauptung akzeptieren. Der Wechsel von Konjunktur und Flaute ist kein von Gott gegebenes Gesetz, sondern beruht auf einem gesellschaftlichen System, das von Menschen einer bestimmten Klasse herkommt. Überall und in jeder Frage muß man heute der Reaktion entgegentreten und darf nicht erst auf eine „Kampfzeit“ warten, die vielleicht später einmal kommen wird.

Innerhalb und außerhalb Österreichs, überall sehen wir heute die Reaktion im vehementen Angriff gegen die sogenannten „demokratischen Rechte“ und die Errungenschaften, die sich nach der Niederlage der Hitlerfaschisten in verschiedenen europäischen Ländern ergeben haben. Dasselbe Ungeziefer, das schon einmal die Welt in den Abgrund gestürzt hat, taucht wieder aus der Versenkung auf — auch in der Republik Österreich. Und das kommt nicht von ungefähr.

Nach der Niederlage des Hitlerfaschismus im Jahre 1945 sammelten sich die versprengten unentwegten Nazis in den westlichen Gebieten Österreichs. Sie arbeiten jetzt mit der schon von ihrem Propagandisten Goebbels verwendeten „Europäischen Idee“ (lies:

ganz Europa unter deutscher Herrschaft). Einen willigen Kumpan dabei haben sie in Otto Habsburg gefunden. Dieser Habsburger-Abkömmling, der nichts zu verlieren hat, aber alles zu gewinnen hofft, findet auch in Österreich willfährige Verbündete. Diese Elemente hoffen, mit Hilfe des schwarzgelben trojanischen Pferdes, genannt CEDI, ihr braunes Süppchen kochen und ihr altes „Reich“ wieder aus dem Abfallkübel der Weltgeschichte hervorholen zu können. Die Hoffnungen dieser Clique wuchsen nach den letzten österreichischen Wahlen insofern sehr an, als es ihnen gelang, ein ganzes Team der CEDI-Bande in die neue österreichische Regierung zu bringen. Um so frecher kann jetzt der Habsburger werden.

Eine solche Situation wäre nie zustande gekommen, wenn die Sowjetunion unter Chruschtschow nicht auf den verderblichen Pfad

Je mehr Leser uns Kommentare und Stellungnahmen zu wichtigen politischen Fragen und Ereignissen senden, um so interessanter wird unsere Zeitung sein!

des Revisionismus eingeschwenkt wäre. Die Folgen für sie selbst sind nicht ausgeblieben: Auch im eigenen Haus erleben die volksdemokratischen Länder nun, wie die Reaktion vorwärtsmarschiert und sich die dekadente westliche „Kultur“ breitmacht. Erst war es Jugoslawien, dann Rumänien, die den Marxismus-Leninismus und damit den Sozialismus aufgegeben haben, jetzt folgen die Tschechoslowakei und Polen nach.

Die österreichische Reaktion wird durch die konterrevolutionäre Entwicklung in unseren Nachbarländern sehr ermutigt. Sie ist ausfällig nach Osten, Süden und Norden, aber kriecherisch gegenüber dem Westen. Und im Land selbst wird sie um so aggressiver, je frecher die Konterrevolution in unserer Umgebung wird.

Die SPÖ-Führer haben zuerst kapituliert. Inzwischen ist ihnen aber die Muhri-KPÖ schon gefolgt. Auch wenn sie sich ab und zu noch als kämpferisch aufspielt, zeigt sich immer wieder, daß nichts dahinter ist. Bei der von der „Volksstimme“ so groß angekündigten „Anti-Habsburg-Demonstration“ am 13. Mai haben sich zum Beispiel nicht einmal alle Parteiangestellten der KPÖ beteiligt.

F. Sch.

Zur „Semmelrechnung“

Beiliegend ein kleiner Betrag für den Pressefonds der „Roten Fahne“. Ich bin zwar nur ein Rentner nach ASVG, also Frühinvalid, mein früherer Beruf war Landarbeiter (da lernt man Klassenkampf!), aber mein kleines Opfer für die Zeitung gebe ich gern. Aus ihr erfährt man endlich die reine Wahrheit, mit jedem Wort und jeder Silbe. Ihre Sprache ist auch die meine, hier weht noch frischer Wind...

Nun zum Thema „Semmelrechnung“ (in der „Roten Fahne“ Nr. 91/92 von Anfang Februar 1968). Also dieser Bauer schreibt vernünftig und objektiv. Die Klein- und Mittelbauern haben derzeit wirklich nichts zu lachen. Wenn man als Landarbeiter, wie meine Frau und ich, mit einer Familie von 6 Kindern, mitten drin ist in dieser Gemeinschaft, da lernt man die Probleme kennen, die es auf dem Dorf gibt. Viele kleine Bauern leben heute in einer richtigen Notlage, aber die meisten trauen sich nicht einmal laut zu denken, geschweige denn zu sprechen, aus Angst vor den Dorfpfaffen. Ich weiß, was es

heißt, wenn man als Landarbeiter ihren klerikalen Tanz nicht mitmacht. Da wird man verachtet, verstoßen und verdammt von denen, die von unserer Hände Arbeit leben, von den klerikalen Schmarotzern und von den Agrarbürokraten. Wenn man bedenkt, wie viele solcher „Drohnen“ an allem hängen, vom Saatkorn bis zum Stückchen Brot! Es ist nur ein Blatt vom Baum, was der Landarbeiter oder der kleine Bauer für seine ehrliche Arbeit bekommt. Den Hauptteil haben jene, die nichts leisten, die Kleriker, Schriftgelehrten und Pharisäer, von denen es so viele gibt.

J. W.

Begeistert vom „Roten Buch“

Ich habe vor ungefähr zwei Monaten bei Ihnen ein „Rotes Buch“ von Mao Tse-tung bestellt und bin nun ehrlich von seinen Ideen und Forderungen begeistert. Ich habe mittels dieses Buches auch Freunde von mir von der marxistisch-leninistischen Lehre überzeugen können und bitte Sie nun, mir weitere vier „Rote Bücher“ zu senden...

R. G.

Die Sowjetrevisionisten bewaffnen den Schah gegen das iranische Volk

Ich bin ein persischer Student... Nach vielen Bemühungen bekam ich nun die Adresse der „Roten Fahne“. Ich schätze sie sehr hoch, da ich daraus viel lernen kann. Besonders freut mich, daß sie sich von den konterrevolutionären und revisionistischen Zeitungen distanziert.

Wie Sie ja wissen, führt das persische Volk einen schonungslosen Kampf gegen die Imperialisten und ihre Lakaien in Persien und nun auch einen schweren Kampf gegen die Revisionisten, die den „Schah“ mit Waffen und anderen Mitteln unterstützen. Durch ihre Waffenlieferungen an das konterrevolutionäre Regime in Persien tragen die Revisionisten zur Unterjochung unseres Volkes bei. Wir sind aber überzeugt, daß die Völker der Welt und auch die iranischen Völker trotzdem die Imperialisten und Revisionisten zerschlagen werden und daß der Tag, an dem alle Völker in Frieden, Freiheit und Sozialismus für den Fortschritt der Menschheit arbeiten werden, nicht mehr ferne sein kann.

E. P. S.

Wohin führen Kotzinas Autobahnen?

Obwohl die arbeitende Bevölkerung Österreichs größere Sorgen hat als die mit den Autobahnen, muß man sich mit diesen schon deshalb immer wieder beschäftigen, weil sie so sehr mit Skandalen gepflastert sind. Einer dieser Skandale ist schon die Richtung, in der Kotzina den Autobahnbau so forciert, während in anderen Richtungen laut Presseberichten „Betonierungs-„Geschwindigkeiten“ von rund 12 Metern pro Woche gemessen wurden. Man hat fast den Eindruck, daß das Ressort von einem bezahlten westdeutschen Agenten geleitet wird, der aufwendigste Reklame für Autobahnschlüsse nach Westdeutschland macht, während er den Ausbau der Südautobahn sabotiert, die fünf Bundesländer (Wien, Niederösterreich, Burgenland, Steiermark und Kärnten) mit zusammen 5 Millionen Menschen verbindet. Außerdem ist die Südautobahn ein Teil der „Europastraße 7“, die besonders hohe Verkehrsdichte aufweist. Da es auf dieser wichtigen Durchzugsstraße schon heute immer wieder zu Kolonnenbildung und Stauungen kommt, stört unseren im Zusammenhang mit so vielen Skandalen genannten Minister weiter gar nicht. Dafür plant man im Bautenmini-

Die von der MLPÖ als Flugblatt verbreitete, aber auch an vielen Stellen plaktierte Erklärung des Genossen Mao Tse-tung zur Unterstützung des Kampfes der Afroamerikaner findet überall außerordentliches Interesse.

sterium für Bregenz mit seinen 23.000 Einwohnern eine Unterflur-Autobahn samt Unterflur-Eisenbahn und für das Mühlviertel eine Wenzel-Hochschau-Autobahn! Wer soll das bezahlen? Der Ländligeist bestimmt nicht! Logischerweise müßten die verkehrsreichsten Straßen zu Autobahnen ausgebaut werden und nicht die anderen. Daher ist Kotzinas Autobahn-Konzept, das nur den westdeutschen NATO-Strategen und gewissen engstirnigen Lokalinteressen dient, schärfstens abzulehnen.

G. E.

Mein Entschluß: Innerhalb der MLPÖ mitarbeiten...

Durch Zufall bekam ich von einem langjährigen Freund und Genossen ein Exemplar der „Roten Fahne“ in die Hand. Nun habe ich gefunden, was ich schon so lange gesucht habe! Ich wußte zwar, daß es etwas geben mußte, daß bestimmt nicht alle Kommunisten den verräterischen Kurs mitgemacht haben, aber ich hatte keine Verbindung...

Nun meine persönliche Vorstellung: Ich gehörte der KPÖ fast 20 Jahre lang als aktives Mitglied an, aber seit dem 20. Revisionistenparteitag 1956 in Moskau habe ich mich von dieser Verräterclique distanziert, weil ich spürte, daß das etwas faul und morsch war an der ganzen Sache. Es ist tragisch und erschütternd, wie diese Renegaten alles beschmutzen und besudeln, was Lenin und Stalin für das Proletariat geschaffen haben.

Ich habe das Exemplar der „Roten Fahne“, das ich endlich in Händen halte, gründlich studiert und bin zu dem festen Entschluß gekommen, innerhalb der MLPÖ mitzuarbeiten und weiterzukämpfen.

Nun meine Meinung über die jüngsten Vorgänge in der CSSR und Polen. Was mich betrifft, ist mir ganz klar, daß dort die Konterrevolution marschiert. Zugleich sind diese Vorgänge auch deswegen alarmierend, weil sie zeigen, wie weit die Revisionisten selber bereits die Konterrevolution vorantreiben.

Zum Arbeitsstil der MLPÖ meine ich, daß der weitere Kampf gegen den Revisionismus im Vordergrund bleiben muß. Das hätte schon lange geschehen müssen. Ich glaube, es ist viel zu lange gewartet worden, sonst hätte es nicht so weit kommen können. Dieses Unkraut muß samt der Wurzel ausgerottet werden, sonst wuchert es immer weiter. Ich meine damit alles Unkraut, das sich in den Reihen der revolutionären Arbeiterklasse eingenistet hat, u. a. die revisionistischen Großmachtchauvinisten, die Opportunisten, die Koexistenzler, die Parteibürokraten, die Stimmzettelstrategen usw. Erst wenn dieses trojanische Pferd des Kapitalismus unschädlich gemacht ist, erst dann kann das revolutionäre Proletariat mit vereinigter, geballter Kraft dem Imperialismus, dem Erzfeind der Menschheit, entgegentreten und ihn vernichten.

W. H.

PROVOKATEURE

Ein um den wegen Diebstahls abgestraften Ex-Betriebsrat Jocha, den „Werbefachmann“ Burkyt und den Finanzbeamten Heiß zusammenschwemmter Klüngel von Provokateuren aus der sogenannten „Kommunist-Funk“-Runde hat — wie nun schon mehrmals — auch in der Nacht vom 18. auf den 19. Mai wieder die Schaukästen vor dem Parteilokal der MLPÖ in Wien heimgesucht und sie mit ihrem Reklamezeug überschlamiert. Dieselben Provokateure zerreißen und überschmieren bereits seit mehreren Wochen mit großem Eifer insbesondere die von der MLPÖ affiierten Flugblätter mit der Erklärung Mao Tse-tungs zum Kampf der Afroamerikaner. Bedarf es eines noch deutlicheren Beweises dafür, welchen politischen Interessen das gut dotierte Unternehmen dieser Herrschaften dient?

Nachtrag zum 30. Jahrestag der Annexion Österreichs

Bundesheergeneral Pommer — ein typisches Beispiel

Der ehemalige illegale NSR-Offizier, begeisterte Hitler-Offizier und heutige Militärkommandant der Steiermark des österreichischen Bundesheeres, General Hans L. Pommer, versteht es ausgezeichnet, sich den jeweiligen politischen Situationen anzupassen. Dazu benützt er gerne Interviews und Vorträge in politischen Organisationen.

So hielt der General z. B. vor Mitgliedern des „Bundes Sozialistischer Akademiker“ (BSA), in dem er sich mit den Möglichkeiten und Notwendigkeiten des Schutzes der Unabhängigkeit und Selbständigkeit Österreichs beschäftigte. Pommer schilderte drei mögliche Formen beziehungsweise Stadien ihrer Bedrohung: Erstens den „Krisenfall“, der eintritt, wenn zwei fremde Staaten einen Krieg gegeneinander beginnen; zweitens den „Neutralitätsfall“, wenn durch einen solchen Konflikt die österreichische Neutralität verletzt wird, und drittens schließlich den „Aggressionsfall“, wenn ein direkter Angriff auf Österreich erfolgt. Was den letzten Fall betrifft, führte der heutige Brigadier und Militärkommandant aus, daß es dann Aufgabe des Bundesheeres sei, den Feind an einer blitzartigen Besetzung des Gebietes der Republik Österreich zu hindern, um der Regierung Zeit zu geben, politische Maßnahmen zu treffen (mit anderen Worten, sich an das Ausland um „Hilfe“ zu wenden).

General Pommer sprach nur „theoretisch“. Warum aber? Hat er auf diesem Gebiet denn keine praktische Erfahrung? Den von ihm geschilderten Aggressionsfall hat er doch schon — noch dazu als Offizier des österreichischen Bundesheeres — erlebt: Am 13. März 1938! Daß er dennoch lieber nicht von seinen damaligen praktischen Erfahrungen sprach, hat seine Gründe. Das Verhalten des damaligen Oberleutnants und Regimentsadjutanten Hans Pommer anlässlich der hitlerischen Aggression gegen Österreich ist

nämlich jenen ehemaligen Widerstandskämpfern Österreichs, welche im Bundesheer dienten, noch in besonderer Erinnerung. Seine hochverräterische Tätigkeit in seiner Wiener Garnison hat der heutige General in einem Interview im „Völkischen Beobachter“ (Berliner Ausgabe) vom 22. März 1938 aber auch selbst mit aller Eindeutigkeit geschildert (siehe unser Faksimile). Der heutige Militärkommandant und General erhielt für diese Tätigkeit die besondere Auszeichnung, an der „Siegesparade“ vor der faschistischen Reichskanzlei in Berlin teilnehmen und vor seinem Führer Adolf Hitler aufmarschieren zu dürfen.

Mag sein, daß sich Herr General Pommer daran nur mehr lückenhaft erinnert, ebenso wie sich der westdeutsche Bundespräsident Lübke nicht mehr recht an seine KZ-Lagerpläne erinnern kann. Mag auch sein, daß es Österreicher gibt, die meinen, man sollte nicht immer die Vergangenheit zitieren, sondern einen Strich darunter machen. Aber hat General Pommer selbst je einen solchen Strich gemacht? Wann hat er sich von seiner damaligen landesverräterischen Tätigkeit im Bundesheer und von seiner faschistischen Begeisterung für Hitler offen distanziert?

General Pommer hat den „Freudentaumel“, der ihn anlässlich der Versklavung Österreichs vor 30 Jahren erfaßt hat und die herbeizuführen er so aktiv mitgeholfen hatte, offenbar auch später nicht bedauert — so wenig wie die anderen Mitglieder des illegalen „Nationalsozialistischen Soldatenrings“ (NSR), die bereits vor 1938 das österreichische Bundesheer zersetzt und unterminiert hatten, aber nichtsdestoweniger heute an den Kommandostellen des Bundesheeres der Zweiten Republik sitzen.

Man muß diesen Herrschaften mit größtem Mißtrauen begegnen, die schon vor 30 Jahren ihre landesverräterische Tätigkeit und



Stolzes „Familienfoto“ des Herrn General Pommer (X): Es zeigt ihn in der Zeit der verlogenen „Gedenkveranstaltungen“ anlässlich des 30. Jahrestags der hitlerfaschistischen Annexion Österreichs in dem Kreis hoher österreichischer Würdenträger, in den er so paßt. Hinter ihm der einer alten NS-Familie entstammende Grazer Vizebürgermeister und FPÖ-Landesparteiohmann Dr. Dipl.-Ing. Alexander Götz, und dahinter wieder der Grazer ÖVP-Stadtparteiohmann und Stadtrat Dr. Pammer, Schwiegersohn des Generaldirektors Dr. Roth.

Einstellung öffentlich kundgetan haben, unter Hitler mitgeholfen haben, fremde Länder zu unterjochen, dafür hohe Nazi-Orden erhalten haben und in einflussreiche Offiziersränge aufgestiegen sind.

Nach 1945 verstanden es diese Nazi-Offiziere, in der ÖVP, FPÖ und auch in der SPÖ unterzuschlüpfen, und so konnten sie nach der alten Nazi-Methode auch das neue Bundesheer Österreichs bald wieder in den Griff bekommen. Patriotische Österreicher und Widerstandskämpfer wurden im Bundesheer ausgeschaltet oder von vornherein abgelehnt. Die hohen Planstellen aber wurden den ehemaligen NSR-Offizieren zugeschanzt. Dabei duldete man auch, daß sie ihre militärischen Lebensläufe „frisieren“, Zeugnisse fälschen usw. Nur in einigen wenigen Fällen, wie z. B. beim Herrn „Baron“ Friedrich Zois-Edelstein oder beim Hauptmann Friedrich Blond, wurden solche Fälschungen allen Vertuschungsversuchen zum Trotz bekannt und mußten vor Gericht gebracht werden.

Es gibt im österreichischen Bundesheer hohe Stabsoffiziere, die sich nicht nur rühmen, daß sie überzeugte Nazis waren, sondern auch kein Geheimnis daraus machen, daß sie es immer noch sind. Auch dort, wo sich diese Herrschaften in die Toga von „Demokraten“ gehüllt haben, stellt sich bei jeder Gelegenheit heraus, wie hauchdünn diese Tünche ist.

Auch Pommer verstand es, durch seinen Anschluß an eine bürgerliche Partei wieder im Heer unterzukommen und seine vorübergehend bedrohte militärische Laufbahn wieder bis hinauf in den Generalsrang flottzumachen. Daß er sich in zweiter Ehe mit der Sekretärin des Ex-Bundeskanzlers Gorbach verheiratete, hat ihm dabei bestimmt nicht geschadet. Mit Wirkung vom 10. Oktober 1962 wurde Pommer bereits steirischer Militärkommandant und erhielt damit außerordentlich große militärische Machtbefugnisse. Wie werden er und seinesgleichen sie nützen, wenn es wieder darauf ankommt? L. B.

VÖLKISCHER BEOACHTER

„Wir haben nur nach Deutschland geschaut“

Gespräch des „VB.“ mit dem österreichischen Kommandeur des I JR 15

Berlin, 21. März

Im Hotel „Hermes“, dem Quartier des Bataillonsstabes des I. JR „Babenberg“ Nr. 15, liegt Oberleutnant Ergert und seinem Adjutanten Oberleutnant Pommer gegenüber. Sie sprachen über ihre Eindrücke und Schildern Erlebnisse, die ihnen der Besuch der

Stolz tragen diese Österreicher ihre neuen Hohenheitszeichen mit dem Halenkreuz auf der Uniform. Erst wenige Tage ist es her, daß auf den Kalvarien von Wien beim Durchbruch der unblutigen Revolution das Halenkreuzbanner gehisst wurde. Die Leute haben sich, als die Nachricht von der Niederwerfung mit Deutschland bekannt wurde, auf ihren Gehäusen umarmt und waren in einem Freudentaumel, den sich auch keiner der Offiziere entziehen konnte. Wir doch alle nach den langen Jahren der Demütigungen wieder mitgehört. So schildert der Adjutant den Ablauf des 12. März in Wien.



Soldatentum sehr stark an das reichsdeutsche Vorbild an. In dem Widerspruch zwischen der Praxis militärischer Ausbildung und den politischen Forderungen einer völkisch-fremden Regierung hat das Bundesheer sehr gelitten. „Wir haben nur nach Deutschland geschaut“, mit diesen herzlichen Worten gibt der Adjutant der harten seelischen Belastung Ausdruck, unter welcher der österreichische Soldat jahrelang lebte, nur getarnt von nach einer Hoffnung, der er keinen Namen gab, die aber nichts anderes war als ein starker deutscher Glaube.

Immer wieder betonen die Offiziere, daß sie auf ihre neue Aufgabe stolz sind, die ihnen die Eingliederung in das deutsche Heer bringt. Sie sind sich bewußt, daß dem ehemaligen österreichischen Bundesheer nicht nur zahlenmäßig, sondern wegen der geographischen Lage Österreichs als Stützpunkt im Rahmen der gesamten deutschen Armee, die dem deutschen Volk

22. März 1938 • Nr. 51 •

Sein „starker deutscher Glaube“ ließ ihn schon immer „nur nach Deutschland schauen“ und „nach den langen Jahren der Demütigung“, in denen er ein österreichisches Hohenheitsabzeichen auf der Uniform tragen mußte, rasch das Hohenheitszeichen der deutsch-faschistischen Landräuber aufstecken — den heutigen General und steirischen Militärkommandanten des österreichischen Bundesheeres, Hans L. Pommer. Und so wie er sind sie fast alle, die heute die Kommandohöhen des österreichischen Bundesheeres besetzt halten!

Gigantisches Regulierungssystem am Haiho-Fluß vor der Fertigstellung

Mitten in den Stürmen der proletarischen Kulturrevolution und von ihrem revolutionären Geist beflügelt, ist das chinesische Volk vor kurzem in die letzte Etappe seiner massiven Anstrengungen getreten, den unbändigen Haiho, den Hauptstrom eines der größten Flußsysteme Chinas, zu regulieren und die ihn umgebenden Gebiete für eine hochentwickelte Landwirtschaft nutzbar zu machen. Mehr als 300.000 Menschen sind gegenwärtig an der Arbeit zu diesem Projekt beteiligt. Als Antwort auf den Aufruf des Vorsitzenden Mao Tse-tung „Der Haiho-Fluß muß unter ständige Kontrolle gebracht werden“ vollendeten die breiten revolutionären Volksmassen (insgesamt haben mehrere Millionen Menschen mit Hand angelegt!) in den vergangenen 3 Jahren in der nordchinesischen Provinz Hopei das Heilungkiang-Trockenlegungsprojekt, das einen wichtigen Teil des Gesamtplans für den Haiho bildet. Außerdem wurde ein neuer Abfluß des Tzeyä, eines wichtigen Nebenflusses des Hai-

ho, zum Meer fertiggestellt. Seit vergangenem Winter sind darüber hinaus zwei große Stau-becken in Bau, wurde dem Fuyang ein neues Bett gegraben und das Nordufer des Huto verstärkt. (Fuyang und Huto sind die beiden längsten Nebenflüsse des Tzeyä.) Mit der Fertigstellung dieser Großvorhaben im Frühjahr hat das chinesische Volk die diesbezüglichen Aufgaben des 3. Fünf-jahrplanes (1966—70) erfolgreich erfüllt: Und zwar zwei Jahre früher als geplant! Mit der Fertigstellung der dritten Baustufe des Haiho-Projektes ist das Wasserstauungsproblem entlang des unteren Tzeyä grundsätzlich gelöst. Damit wird die Sicherheit der Industriestadt Tientsin und die der Nord-Süd-Eisenbahnlinie Tientsin—Pukow garantiert. Große Anbaugelände werden gegen Überflutungen und die bisher verheerenden Folgen schwerer Regenfälle geschützt. Genosse Mao Tse-tung sagte: „Unter der Führung der Partei kann jedes Wunder vollbracht

werden, solange es Menschen gibt.“ Diese Worte haben sich bei der Durchführung des Haiho-Projektes neuerlich glänzend bestätigt. Erfüllt von grenzenloser Liebe zu Genossen Mao Tse-tung und entschlossen die von der KP Chinas gestellten großen Aufgaben erfüllend, baggerten und gruben die Massen der Fluß-regulierer fast 3000 Kilometer Wasserwege aus, bauten sie mehr als 1000 Brücken, Schleusentore und Abzugskanäle — alles in nur drei Jahren. Außerdem verwendeten sie den aus den Flußbetten stammenden Schlick, um die angrenzenden Felder zu heben und ihre Salz-haltigkeit zu vermindern. Die neuen Deiche werden jetzt von Bäumen gesäumt, auf den Feldern kündigen sich reiche Ernten an. Schon die früher fertiggestell-ten Baustufen haben sich sofort ausgewirkt und die Probleme der Flut, Trockenheit oder des zu feuchten und zu salzigen Bodens wesentlich gemildert. Schon damit wurde die landwirtschaftliche Produktion bedeutend gesteigert. Das Heilungkiang-Bek-ken, früher durch die Salzhal-tigkeit des Bodens und die immer wieder auftretenden Nat-urkatastrophen schwer betref-fen, wurde zu einem Getreide-überschußgebiet. Die Fertigstel-lung der dritten Stufe des Haiho-Projektes wird diese segensrei-chen Auswirkungen auf noch größere Gebiete erstrecken. Eine große Rolle bei der in

Aufwärtsentwicklung wie noch nie

Das vor kurzem erschienene Heft 4/68 der Monats-berichte des offiziellen „Instituts für Wirtschaftsfor-schung“ enthält unter ande-rem eine kurze Übersicht über die Preisentwicklung im letzten statistisch durch-gerechneten Monat. Dieser kurze Bericht sagt so viel über die in Österreich um-wertung der Löhne aus, daß es genügt, ihn kom-mentarlos zu zitieren: „Der Preisauftrieb blieb auch im März kräf-tig... Für die nächste Zeit genehmigte die Paritätische Kommission Preiserhö-hungen bei Metallwaren, Holzwaren, Schotter und Ze-ment. Der Index der Ver-braucherpreise (für einen durchschnittlichen städtischen Haushalt) stieg von Mitte Februar bis Mitte März um 0,4% auf 106,1 (1966 = 100), sein Abstand zum Vorjahr vergrößerte sich auf 3,1%. Saisonunabhängige Wa-ren und Leistungen ver-teuerten sich seit Februar um 0,3% und seit März 1967 um 2,7%. Die Preise der Sai-sonwaren lagen im März er-stmals seit letztem Sommer beträchtlich über dem Vorjahresniveau (+ 10,6%), insbesondere Gemüse (+ 28%) und Kartoffeln (+ 30%) wa-

ren viel teurer als 1967. Hauptsächlich deswegen er-höhte sich der Ernährungs-aufwand im März um 0,4% (+ 1,9% gegen das Vorjahr). Die Erhöhung der Aus-gleichsteuer machte sich in den Gruppenindizes für Haus-rat (+ 0,8%) und für Bildung, Unterricht und Erholung (+ 0,5%) bemerkbar; der letz-tenannte ist im Vergleich zum Vorjahr am stärksten gestiegen (+ 9,5%). Der seit Jahresbeginn verstärkte Auftrieb der Woh-nungskosten hielt an (+ 1,0% wie im Februar); Mietauf-gewand und Wohnungsinstan-dhaltung (Maler, Installateur) haben sich verteuert. Der Index der Großhandels-preise stieg von Februar auf März um 0,7% auf 108,1% (1964 = 100) und war um 1,6% höher als vor einem Jahr. Zur kräftigen Steigerung haben Preis-erhöhungen in fast allen Wa-rengruppen beigetragen. Von den Agrarerzeugnissen, Le-bens- und Genußmitteln (+ 1,3% gegen März 1967) verteuerten sich vor allem die Saisonwaren (Le-bendvich hingegen wurde weiter billiger); Rohstoffe und Halberzeugnisse wurden we-nig (+ 0,9%), Fertigwaren wie im Vormonat viel teurer (2,8%).“



Im Mittelpunkt der traditionellen mächtigen Mai-Demonstrationen im sozialistischen Albanien standen heuer die Fragen des Kampfes gegen die bürgerlichen Überreste im Bewußtsein der Menschen, für die große Losung der Partei: „Arbeiten, leben und kämpfen wie Revolutionäre!“

WIR ERINNERN UNS im Juni ...

- Vor 124 Jahren**
4. Juni 1844: Aufstand der schlesischen Weber
- Vor 120 Jahren**
24. Juni 1848: Niederschlagung der revolutionären Pariser Arbeiter
- Vor 85 Jahren**
18. Juni 1883: Georgi Dimitroff geboren
- Vor 63 Jahren**
27. Juni 1905: Aufstand der Matrosen des Panzerkreuzers „Potemkin“ in Odessa
- Vor 49 Jahren**
15. Juni 1919: Blutiger Sonntag in der Hörlgasse in Wien — der „sozialistische“ Innenminister Eldersch läßt in eine Demonstration revolutionärer Arbeiter schießen
- Vor 37 Jahren**
16. Juni 1931: „Sanierung“ der österreichischen Credit-Anstalt
- Vor 35 Jahren**
20. Juni 1933: Clara Zetkin gestorben
- Vor 28 Jahren**
10. Juni 1940: Eintritt Mussolini-Italiens in den 2. Weltkrieg
14. Juni 1940: Hitler marschiert in Paris ein
- Vor 27 Jahren**
22. Juni 1941: Kriegerischer Überfall Hitler-Deutschlands auf die Sowjetunion
- Vor 26 Jahren**
10. Juni 1942: Ausrottung und Niederbrennung des Dorfes Lidice (CSR) durch die deutschen Faschisten
- Vor 20 Jahren**
14. Juni 1948: Clement Gottwald wird Präsident der CSR
20. Juni 1948: Beginn der Zerreißung Deutschlands durch einschneidende Währungsmaßnahmen der imperialistischen Besatzungsmächte
29. Juni 1948: Veröffentlichung der Resolution des Informationsbüros der Kommunistischen Parteien über die Lage in Tito-Jugoslawien
- Vor 15 Jahren**
17. Juni 1953: Konterrevolutionärer Putschversuch in der DDR

An die
Verwaltung der „ROTEN FAHNE“
1150 Wien, Goldschlagstraße 64/5

☐ Ich bestelle hiemit ein **Abonnement** der „Roten Fahne“ zum Preis von S 35,— für ein Jahr (S 65,— für zwei Jahre). Den Abonnementbetrag zahle ich nach Zusendung eines Erlagscheines ein.

Vor- und Zuname: _____
Genaue Adresse: _____ Postleitzahl: _____
Besondere Wünsche: _____

Ort und Datum
Nichtzutreffendes bitte streichen.
Bei Name und Adresse bitte Blockbuchstaben.



1. Mai 1968 in Peking. Gemeinsam mit Angehörigen der Chinesischen Volksbefreiungsarmee nehmen die Arbeiterinnen eines Pekinger Textilbetriebs an einer der gewaltigen Massenkundgebungen zum 1. Mai teil.

BESTELLSCHEIN

☐ Ich wünsche die **unverbindliche** Zusendung von **Probenummern** der „Roten Fahne“.

Immer heftiger brennt das Feuer des Kampfes der Afroamerikaner gegen die rassistische Unterdrückung

(Aus einem Artikel des Zentralorgans der KP Chinas „Renmin Ribao“ vom 11. April 1968)

Der Kampf der afroamerikanischen Massen gegen die rassistische Unterdrückung hat sich wie ein Präriefeuer über 110 amerikanische Städte ausgebreitet. Sowohl an Kraft und Ausmaß als auch an Wucht, mit der dieser Schlag den US-Imperialismus getroffen hat, übertraf diese jüngste Kampfbewegung alle ähnlichen Bewegungen der Afroamerikaner in den letzten Jahren. Die von Panik erfaßte Johnson-Regierung hat 55.000 Mann Armee und Nationalgarde aufgebotsen und weitere 22.000 Mann bereitgestellt, um diese Bewegung unterdrücken zu können. Daß die herrschenden Kreise der USA eine so große Zahl von Truppen brauchten, um mit dem Kampf des Volkes im eigenen Land fertig zu werden, ist ein Ereignis, wie es in der ganzen amerikanischen Geschichte seinesgleichen sucht. Alles das macht deutlich, daß die Afroamerikaner und die Massen des

Volkes in einem Maß wie nie zuvor in den Kampf getreten sind und sich die Klassengegensätze in den USA außerordentlich zugespitzt haben. Es zeigt neuerlich die Natur des US-Imperialismus, der äußerlich stark erscheint, doch innerlich schwach ist.

Der Imperialismus und die Reaktionäre haben sich immer auf den politischen Betrug und auf die gewaltsame Unterdrückung verlassen, um ihre reaktionäre Herrschaft aufrechtzuerhalten — vor allem auf die Gewalt. Wo immer ihnen der politische Betrug nicht mehr gelang, griffen und greifen sie zu den Bajonetten, um das einfache Volk einzuschüchtern und niederzuschlagen. Aber es gibt ein Sprichwort von Lao Tzu: „Das Volk fürchtet den Tod nicht, wie wollt Ihr es dann mit ihm schrecken?“ Wenn die unterdrückten Volksmassen einmal erwacht sind, glauben sie weder mehr den schönen Worten der Imperialisten noch fürchten sie mehr dessen Gewalt, sondern wagen es, zu den Waffen zu greifen, um für ihre Befreiung zu kämpfen. Gegenüber einem zum Kampf entschlossenen Volk aber sind die Imperialisten kraftlos. Die ganze Welt ist nun Zeuge der aufsehenerregenden Tatsache, daß es nicht die Afroamerikaner sind, die sich vor den schwerbewaffneten US-Reaktionären fürchten, sondern daß diese schwerbewaffneten US-Reaktionäre vor den sich erhebenden Afroamerikanern zittern.

Der große Lenin sagte einmal: „Keine Verfolgung, keine Repressalien können die Bewegung aufhalten, wenn sich das Volk erhoben hat, wenn sich die Millionenmassen selbst zu rühren beginnen. Verfolgungen gießen dann nur Öl ins Feuer, ziehen neue Massen von Streikern in den Kampf hinein.“



New York, April 1968: Überall, wo es Unterdrückung gibt, gibt es auch Widerstand. Selbst der Masseneinsatz amerikanischer Polizei und Truppen und ihre traditionelle Brutalität können das in Bewegung geratene Volk nicht mehr einschüchtern.

Letzten Endes kann auch die brutale Unterdrückung der dunkelhäutigen Massen durch die Johnson-Regierung nur zur Beschleunigung der Revolution führen. Weit davon entfernt, durch die Schlächtermesser der Reaktionäre eingeschüchtert zu sein, haben die heroischen Massen der Neger durch ihren eigenen Kampf die herrschende Klasse der USA als ihren Feind erkannt. Das hat ihren Kampfwillen weiter gestärkt und ihre Kampferfahrungen noch mehr bereichert. Alles das sind aber wichtige Voraussetzungen für die weitere erfolgreiche Entwicklung der afroamerikanischen Befreiungsbewegung.

Unser großer Lehrer, Vorsitzender Mao Tse-tung, hat festgestellt: „Die faschistischen Untaten der US-Imperialisten gegen das Negervolk haben das wahre Wesen der sogenannten

Demokratie und Freiheit bloßgestellt und den inneren Zusammenhang zwischen der reaktionären Innenpolitik der US-Regierung und ihrer aggressiven Außenpolitik gezeigt.“ Trotz seines ununterbrochenen Geredes über „Frieden“, „Demokratie“ und „Freiheit“ ist der US-Imperialismus in Wahrheit stets auf die nackte Gewalt als auf sein grundsätzliches Mittel zur Unterdrückung des Volkes daheim und in anderen Ländern angewiesen. Je wahnsinnigere Aggressionen er gegen andere Völker unternimmt, um so brutaler muß er den Widerstand des amerikanischen Volkes selbst unterdrücken. Die Verbrechen, welche die Johnson-Regierung jetzt gegen das afroamerikanische Volk begangen hat, sind ein neuerlicher Beweis dafür, daß der US-Imperialismus der gemeinsame Feind aller Völker

der Welt, das amerikanische Volk mit eingeschlossen, ist.

Aus diesem Grund kämpfen die Massen des Negervolkes in den USA, die ihren bewaffneten Widerstand gegen die rassistische Unterdrückung ausdehnen, an derselben Front wie die Völker aller anderen Länder, die im Kampf gegen den US-Imperialismus stehen. Der gegen den US-Imperialismus gerichtete weltweite Befreiungskampf und der afroamerikanische bewaffnete Widerstand gegen die Rassenunterdrückung unterstützen sich gegenseitig. Das wird besonders klar durch die Tatsache veranschaulicht, daß die amerikanische Herrenklasse ihren Plan aufschieben mußte, Truppenverstärkungen nach Vietnam zu entsenden, weil sie diese Truppen zur Niederschlagung der sich erhebenden Negerbevölkerung brauchte.

Je mehr er sich zum Feind des eigenen Volkes und der anderen Völker macht, um so mehr wird der US-Imperialismus dem Kampf aller Völker gegen sich selbst anspornen, auch den Kampf des amerikanischen Volkes selbst. In ihrem gegen den amerikanischen Imperialismus geführten Befreiungskampf helfen und ermutigen sich die Völker der Welt gegenseitig. Zusammen bilden sie einen mächtigen revolutionären antiimperialistischen Strom.

Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß sich das Schicksal des amerikanischen Imperialismus besiegeln wird. Dem US-Imperialismus als Komplizin zu Hilfe eilend, versucht die am Ruder befindliche sowjetische Revisionistenclique, den revolutionären Kampf der Völker aller Länder zu unterminieren. Sie wird daher nicht imstande sein, selbst jenem Schicksal zu entkommen, das den amerikanischen Imperialismus erwartet.



Ohne Furcht tritt ein Bewohner des New Yorker Negerviertels Harlem dem die Maschinenpistole im Anschlag haltenden Polizisten gegenüber.



Die amerikanische Negerbevölkerung weiß, daß ihr Freiheitskampf mit dem antiimperialistischen Freiheitskampf aller Völker der Welt untrennbar verbunden ist.

Genosse! Genossin! Freund und Leser unserer „Roten Fahne“! In ihrer neuen, erweiterten Form ist unsere Zeitung mehr denn je auf Deine materielle Unterstützung angewiesen. Hast Du schon alles in Deinen Kräften Stehende getan, um den

RF-PRESSEFONDS

zu stärken? Vergiß bitte nicht, daß es großer gemeinsamer Anstrengungen aller von uns bedarf, um die „Rote Fahne“ zu dem einflußreichen Kampfblatt zu machen, das die österreichische Arbeiterklasse braucht!

Nach seinen schweren militärischen Niederlagen in Vietnam und nach dem Ausbruch einer tiefgehenden Finanzkrise hat den US-Imperialismus ein neuer schwerer Schlag getroffen: Nach dem Mord an Martin Luther King hat sich in 110 amerikanischen Städten, darunter Washington (unser Bild), New York und Chicago, die schwarze Bevölkerung zu einem heroischen Kampf gegen das rassistisch-faschistische Regime von Johnson und Konsorten erhoben.

Solidarität mit den rhodesischen Freiheitskämpfern!

Mitte März ging die Nachricht durch die Welt, daß die rassistische Jan-Smith-Regierung von Rhodesien — wo 220.000 weiße Rassisten ein über 4 Millionen Köpfe zählendes Volk unterdrücken — die drei afrikanischen Freiheitskämpfer Dhlamini, Mlambo und Shadrek ermordet hatte, nachdem sie vorher mehr als zwei Jahre lang in der Todeszelle gequält worden waren. Trotz weltweiter Proteste kam es innerhalb einer Woche zur Verhängung von weiteren 7 Todesurteilen und zur Hinrichtung zweier weiterer Widerstandskämpfer, Takanraya und Chimsoro.

Diese faschistischen Morde eines Regimes, das seine engen Beziehungen zur britischen Labour-Regierung nur scheinbar unterbrochen hat, sowie die Ankündigung, weitere 116 in den Kerkern der weißen Rassisten gefangengehaltene und schon zum Tod verurteilte Afrikaner zu ermorden, waren Gegenstand einer in Wien durchgeführten Protestversammlung, auf der ein afrikanischer Sprecher die nachstehende Rede hielt:

Zimbabwe (Rhodesien) liegt im südlichen Teil Afrikas und hat eine Einwohnerzahl von zirka 4,5 Millionen Menschen, von denen 96 Prozent schwarze Afrikaner sind, der Rest Europäer, Asiaten und Mulatten.

Bis 1890 war Zimbabwe ein freies, unabhängiges Land. Dann wurde es von den englischen Imperialisten besetzt, welche ihm den Namen Rhodesien gaben. Seit dieser Okkupation am 12. September 1890 wurden die afrikanischen Einwohner Zimbabwes zu Menschen dritter Klasse degradiert. Seither hat sich das Volk von Zimbabwe aber auch immer wieder gefragt: Warum müssen wir von Ausländern regiert werden?

Schon im Jahre 1893 revoltierte das Volk. Aber ohne Erfolg, die Revolte schlug fehl. Ein neuer Aufstand wurde 1896 versucht. Auch er wurde niedergeschlagen. Im Jahre 1919 haben dann einige politisch bewußte Rhodesier die „Southern Rhodesia Native Assoziation“ gegründet, deren Ziel es war, die Rechte der Afrikaner zu verteidigen. Die Führer dieser Organisation wurden grausam verfolgt.

1946 wurde der „African National Congress“ ins Leben gerufen. Auch seine Führer wurden verfolgt, so daß sie ihre Tätigkeit einstellen mußten. Erst im Jahre 1957 konnten sie sie wieder aufnehmen, begannen auch einen nachdrücklichen

Kampf, worauf aber die Organisation im Februar 1959 neuerlich verboten wurde.

Am 1. Jänner 1960 erschien die „Militant Democratic Party“ auf der politischen Bühne Zimbabwes. Diese Organisation wurde im Dezember 1961 verboten. Im selben Monat wurde aus ihren Resten die „Zimbabwe African Peoples Union“ gegründet, aber im September 1962 wurde auch sie für illegal erklärt. Am 8. August 1963 trat die „Zimbabwe African National Union“ hervor und knüpfte an das Kampfmotto von 1890 an: „Die Afrikaner sollen sich selbst regieren und ihr Schicksal selbst bestimmen!“

In allen diesen Jahren haben viele Freiheitskämpfer ihr Leben lassen müssen. Ihr Kampf für die Gleichberechtigung ist auch eng mit dem Kampf für ein besseres Leben verbunden.

Die Löhne der Farbigen verhalten sich zu denen der Weißen wie 1:5. Das ist auch der wahre Grund, warum das Smith-Regime seine rassistische Politik betreibt: Um billige Arbeitskräfte zu haben!

Der Höhepunkt der Unterdrückung wurde mit der „Unabhängigkeits-Erklärung“ des Jan-Smith-Regimes erreicht. Das brachte aber auch eine Verstär-



Einige Tausende Studenten führten vor kurzem in Kenia vor dem Gebäude des britischen Hochkommissars in Nairobi eine große Demonstration durch, um gegen die Ermordung von fünf Freiheitskämpfern Zimbabwes durch das südrhodesische rassistische Smith-Regime zu protestieren, das seine Blutverbrechen unter offensichtlicher Duldung durch die britische Labour-Regierung begeht.

kung der Widerstandstätigkeit der Freiheitsbewegung mit sich, deren Mitglieder blutiger Verfolgung, Marterung und Tod ausgesetzt sind. Das zeigen auch die jüngsten Morde an den fünf Freiheitskämpfern Zimbabwes.

Das Jan-Smith-Regime soll aber wissen: Diese Morde werden die Afrikaner nicht abschrecken, den Kampf für ihre Rechte fortzusetzen! Diese Morde werden nur ihren Haß gegen die imperialistischen Unterdrücker verstärken!

An der gegenwärtigen Situation hat die britische Regierung entscheidende Mitschuld. Als Vertreterin der Interessen der Konzerne und Monopole ist sie indirekt an den Morden beteiligt. Wenn man weiß, daß die Profite aus der Ausbeutung der Bevölkerung Zimbabwes noch immer in die Taschen der englischen Großkapitalisten und Monopolisten fließen, die fast ganz Rhodesien in ihrer Hand haben und deren Interessen durch das Smith-Regime

vertreten werden, so darf man sich nicht wundern, daß die britische Regierung nichts tat, um den grausamen und barbarischen Taten des illegalen Smith-Regimes einen Riegel vorzuschieben, während die ganze Welt schärftens protestierte, um das Leben dieser Freiheitskämpfer zu retten.

Das Smith-Regime setzt seine Abenteuerpolitik inzwischen ungehindert fort. Mehr als hundert Freiheitskämpfer warten in den dunklen Gefängnissen Rhodesiens weiter auf ihre Hinrichtung durch den Strang. Viele Tausende leiden in den Gefängnissen und Konzentrationslagern bittersten Hunger, sind ohne ärztliche Betreuung, ohne Medikamente usw.

Wir appellieren daher an alle freiheitsliebenden Menschen der Welt:

Rettet das Leben der Freiheitskämpfer Zimbabwes!

Unterstützt den antikolonialistischen Kampf der rhodesischen Freiheitsbewegung!

DIE DOLLARKRISE

Der starke Dollar- und Pfundverkauf gegen Gold, der auf Westeuropas Märkten Anfang März begann, erschütterte das gesamte Währungssystem der kapitalistischen Welt. Der Dollar — Symbol der amerikanischen Finanzstärke — wankt gefährlich. Die kapitalistische Währungsstruktur mit dem Dollar als Hauptstütze kann jeden Augenblick zusammenbrechen. Das alles hat die westlichen Finanzkreise äußerst verwirrt, hat die amerikanischen Führungskreise in eine schreckliche Zwangslage gebracht.

Der neue Goldrausch, der Ende Februar als dritter seiner Art seit der November-Pfundabwertung begann, ist weit hektischer und anhaltender als die vorhergegangenen. Trotz häufiger offizieller US-Versprechen, den Dollar zu verteidigen, indem seine Parität mit Gold aufrechterhalten würde, wuchs zur Besorgnis der westlichen Finanzzentren in Westeuropa die Goldnachfrage. Sie wuchs, obwohl einige westeuropäische Länder unter amerikanischem Druck erklärt hatten, die USA unterstützen zu wollen.

Statt nachzulassen, wurde nach der Baseler Erklärung der Westeuropäer-Goldrausch hektischer. Die Erklärung wurde am 10. März von den USA und ihren westeuropäischen Partnern gemeinsam abgegeben, um den offiziellen Goldpreis zu stützen. Jedoch schon am 14. März schnellte der Umsatz des Londoner Goldmarktes auf die Rekordhöhe von über 150 Tonnen. Der Goldpreis erreichte seine höchste Stufe seit sieben Jahren. Eiligst mußten die Händler verkünden, der Goldhandel würde vorübergehend eingestellt.

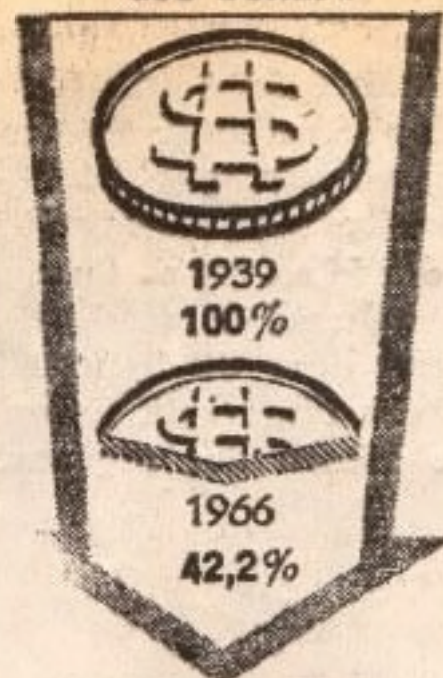
Der Pariser Goldmarkt war kaum eine Stunde geöffnet, da brach am 14. März der Goldumsatz den Rekord der beiden ersten Wellen nach der Pfundabwertung: Er war zwanzigmal größer als an gewöhnlichen Tagen.

Auch der Züricher Goldumsatz lag am 14. März zwanzigmal höher als üblich. Am Tage darauf stieg die Nachfrage weiter an.

Eine westliche Nachrichtenagentur beschrieb den Goldrausch so: Der Goldmarkt gleiche einem „Pandämonium“, das den ganzen Tag von Menschen wimmelte, die verzweifelt versuchten, ihre Dollars und Pfund-Sterlings zu verschleudern und alles vorhandene Gold, Silber und andere Edelmetalle aufzukaufen.

Zu dem Ansturm auf Gold in der kapitalistischen Welt kam es, weil das Vertrauen in den USA-Dollar besorgniserregend dahinschwindet. Die Leute fürchteten, daß eine Dollarabwertung bekanntgegeben werden könnte, und setzten daher wie die Wilden ihre Dollar in Gold um. Wenn die Konferenz in Washington jetzt entschieden hat, zwei Goldmärkte zu schaffen und ein

Die Abnahme des Realwertes des Dollars



Durch die in den USA seit langem vor sich gehende schlechende Inflation hat der US-Dollar seit dem Jahr 1939 fast 58 Prozent seiner realen Kaufkraft verloren.

Zwei-Preise-System für Gold einzuführen, bedeutet dies soviel, als wenn sie eine Dollarabwertung bekanntgegeben hätte. Das bedeutet lange nicht, das Vertrauen in den Dollar gerettet zu haben, sondern wird alles nur noch viel schlimmer machen. Durch eine solche Symptombehandlung bereitet man nur noch größere Krisen vor, selbst wenn dadurch die schwierige Lage der Vereinigten Staaten vorübergehend etwas erleichtert worden ist.

Die Regierung Johnson hofft, daß sie so eine Atempause gewinnt, um einige Maßnahmen zu ergreifen, durch die das Defizit im Inland vermindert und die ungünstige Zahlungsbilanz gegenüber dem Ausland verbessert werden soll. Damit hofft sie, die Position des Dollars zu festigen. Aber zu welchem Heilmittel soll sie greifen? Höhere Besteuerung? Größere Exporte? Beschränkung des Kapitalexportes? Nicht nur die Ausführung all dieser Maßnahmen ist schwierig, sondern sie würden auch die amerikanische Wirtschaft, die sowieso schon vor der Krise steht, noch mehr belasten

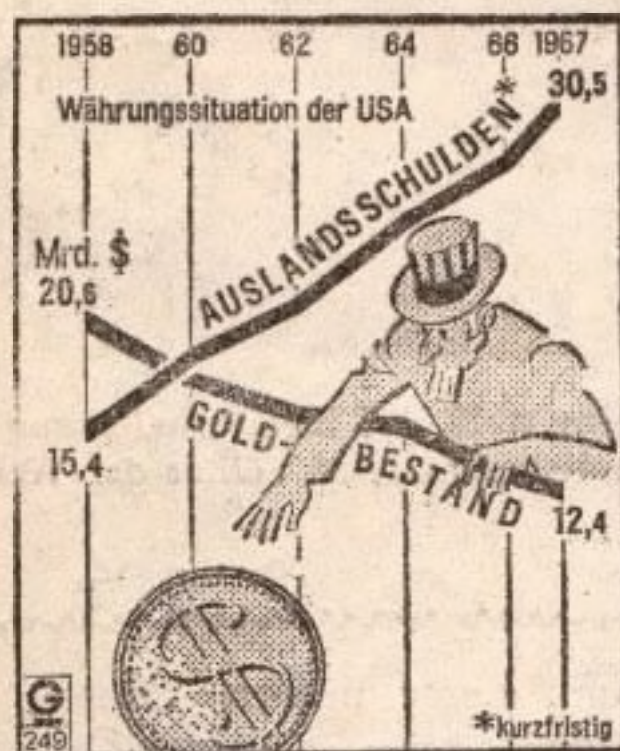
und den Handels- und Währungskrieg, den die imperialistischen Länder untereinander führen, noch weiter verschärfen. Das könnte nur den völligen Zusammenbruch des Dollars und des kapitalistischen Währungssystems, das sich zur Hauptsache auf den Dollar stützt, beschleunigen und in der kapitalistischen Welt früher als erwartet zu einer Krise von katastrophalen Ausmaßen führen.

Die Dollarkrise ist ein Ergebnis des Mißerfolges, den der USA-Imperialismus mit seiner Aggressions- und Kriegspolitik hatte, und der ständigen Abnahme seiner Macht. Sie ist ein Ergebnis der sich in zunehmendem Maße verschärfenden Widersprüche, die dem imperialistischen System innewohnen, besonders der zwischen dem USA-Imperialismus und den Volksmassen in allen Ländern. Nach dem zweiten Weltkrieg verschaffte der USA-Imperialismus, der an zwei Weltkriegen fett geworden war, kraft seiner überhöhten Wirtschaftskapazität dem Dollar in der kapitalistischen Welt eine „beherrschende Position“. Der USA-Imperialismus nutzte die Sonderstellung des Dollars als „Weltwährung“ überall zur Aggression, Kontrolle, Intervention und Unterdrückung anderer Staaten gegenüber aus. Aber wer Wind sät, wird Sturm ernten. Der USA-Imperialismus wird die unheilvollen Folgen seiner Taten tragen müssen. Durch den antiamerikanischen Kampf der Volksmassen aller Länder, besonders den Kampf des vietnamesischen Volkes gegen die USA-Aggression um die Erhaltung der Nation, ist der USA-Imperialismus auf den Punkt der Erschöpfung ge-

bracht worden. Seine wilde Expansion im Ausland, seine Einmischungen überall auf der Welt, seine ungeheuren Militärausgaben in Übersee und sein verrückter Kapitalexport verursachen seit langer Zeit ernsthafte Defizite in seiner Zahlungsbilanz. Die westeuropäischen Länder hingegen haben beim Widerstand gegen die amerikanische Vorherrschaft und im Kampf mit den USA um die finanzielle Hegemonie das Vertrauen in den Dollar auf jede mögliche Art und Weise erschüttert. So wurde die Dollarkrise zu einer unheilbaren Krankheit des USA-Imperialismus, und alle Bemühungen der in den USA herrschenden Gruppe sind verlorene Liebesmühe.

Genosse Mao Tse-tung, unser großer Lehrer, stellte fest: „Die Zeit, in der wir jetzt leben, ist eine Zeit, in der das imperialistische System seinem totalen Zusammenbruch entgegengeht, und die Imperialisten sind schon in unlösbare Krisen verstrickt.“

Die Dollarkrise und die Finanz- und Währungskrise in der gesamten kapitalistischen Welt sind für das rasche Heranrücken des völligen Zusammenbruches des imperialistischen Systems in den über die Welt hinweglegenden revolutionären Stürmen symptomatisch. Der Ostwind bläst scharf, während der Westwind sich legt. Die internationale Lage wird für die revolutionären Volksmassen in allen Ländern noch günstiger und für die Imperialisten und alle Reaktionäre ungünstig. Der dem Tod geweihte USA-Imperialismus mag toben wie er mag, der Sieg ist den revolutionären Volksmassen in allen Ländern gewiß.



Während der amerikanische Goldbestand 1958 noch weit über der Summe der kurzfristigen US-Auslandsschulden lag, ist er inzwischen auf nicht einmal 40 Prozent dieser Schulden heruntergesunken. Wenn mehrere Länder auf die Einhaltung der Verpflichtung der US-Regierung bestehen würden, Dollars jederzeit gegen Gold umzutauschen, wären die USA schon jetzt zahlungsunfähig.

ZUM 150. GEBURTSTAG VON KARL MARX

W. I. Lenin:

Karl Marx – Eine Einführung in den Marxismus

II. Teil

DIE MARXSCHES LEHRE

Der Marxismus ist das System der Anschauungen und der Lehren von Marx. Marx war der Fortführer und geniale Vollender der drei geistigen Hauptströmungen des 19. Jahrhunderts in den drei fortgeschrittenen Ländern der Menschheit: der klassischen deutschen Philosophie, der klassischen englischen politischen Ökonomie und des französischen Sozialismus in Verbindung mit den französischen revolutionären Lehren überhaupt.

Die selbst von Marx' Gegnern anerkannte bewundernswerte Folgerichtigkeit und Geschlossenheit seiner Anschauungen, die in ihrer Gesamtheit den modernen Materialismus und den modernen wissenschaftlichen Sozialismus als Theorie und Programm der Arbeiterbewegung in allen zivilisierten Ländern der Welt ergeben, veranlassen uns, der Darlegung des Hauptinhalts des Marxismus, der ökonomischen Lehre von Marx, einen kurzen Abriss seiner Weltanschauung überhaupt vorzuschicken.

Der philosophische Materialismus

Von 1844/45 an, als sich seine Anschauungen geformt hatten, war Marx Materialist¹⁾, und zwar Anhänger L. Feuerbachs, dessen schwache Seiten er auch später ausschließlich darin erblickte, daß sein Materialismus ungenügend folgerichtig und nicht allseitig war. Marx sah die weltgeschichtliche „epochemachende“ Bedeutung Feuerbachs gerade in dem entschiedenen Bruch mit dem Hegelschen Idealismus und in der Verkündung des Materialismus, der schon im 18. Jahrhundert, namentlich in Frankreich, nicht nur ein Kampf gegen die bestehenden politischen Institutionen, wie gegen die ... Religion und Theologie war, sondern ebensosehr ... gegen alle Metaphysik (im Sinne der „trunkenen Spekulation“ zum Unterschied von der „nüchternen Philosophie“) („Die heilige Familie“ im „Literarischen Nachlaß“). „Für Hegel“, schrieb Marx, „ist der Denkprozeß, den er sogar unter dem Namen Idee in ein selbständiges Subjekt verwandelt, der Demiurg“ (Schöpfer, Erzeuger) „des Wirklichen ...

Bei mir ist umgekehrt das Ideelle nichts anderes als das im Menschenkopf umgesetzte und übersetzte Materielle.“ („Das Kapital“, I, Nachwort zur 2. Auflage.) In völliger Übereinstimmung mit dieser materialistischen Philosophie Marx' schrieb Fr. Engels bei ihrer Darstellung im „Anti-Dühring“ (Marx hatte sich mit diesem Werk im Manuskript bekannt gemacht):

„Die Einheit der Welt besteht nicht in ihrem Sein ... Die wirkliche Einheit der Welt besteht in ihrer Materialität, und diese ist bewiesen ... durch eine lange und langwierige Entwicklung der Philosophie und der Naturwissenschaft ... Die Bewegung ist die Daseinsweise der Materie. Nie und nirgends hat es Materie ohne Bewegung gegeben, oder kann es sie geben ... Materie ohne Bewegung ist ebenso undenkbar wie Bewegung ohne Materie ... Fragt man ... was denn Denken und Bewußtsein sind und woher sie stammen, so findet man, daß es Produkte des menschlichen Hirns und daß der Mensch selbst ein Naturprodukt, das sich in und mit seiner Umgebung entwickelt hat; wobei es sich dann von selbst versteht, daß die Erzeugnisse des menschlichen Hirns, die in letzter Instanz ja auch Naturprodukte sind, dem übrigen Naturzusammenhang nicht widersprechen, sondern entsprechen.“

„Hegel war Idealist, d. h., ihm galten die Gedanken seines Kopfs nicht als die mehr oder weniger abstrakten Abbilder“ (zuweilen spricht Engels von „Abklatsch“) „der wirklichen Dinge und Vorgänge, sondern umgekehrt galten ihm die Dinge und ihre Entwicklung nur als die verwirklichten Abbilder der irgendwo schon vor der Welt existierenden ‚Idee‘.“

In seiner Schrift „Ludwig Feuerbach“, in der Fr. Engels seine und Marx' Ansichten über die Philosophie Feuerbachs darlegt und die Engels erst nach erneuter Durchsicht ihres gemeinsamen alten Manuskripts aus den Jahren 1844/1845 über Hegel, Feuerbach und die materialistische Geschichtsauffassung in Druck gab, schreibt Engels:

„Die große Grundfrage aller, speziell neueren Philosophie ist die nach dem Verhältnis von Denken und Sein ... des Geistes zur Natur ... Was ist das Ursprüngliche, der Geist oder die Natur? ... Je nachdem diese Frage so oder so beantwortet wurde, spalteten sich die Philosophen in zwei große Lager. Diejenigen, die die Ursprünglichkeit des Geistes gegenüber der Natur behaupteten, also in letzter Instanz eine Welterschöpfung irgendeiner Art an-

nahmen ... bildeten das Lager des Idealismus. Die andern, die die Natur als das Ursprüngliche ansahen, gehören zu den verschiedenen Schulen des Materialismus²⁾.“

Jeder andere Gebrauch der Begriffe Idealismus und Materialismus (im philosophischen Sinne) stiftet nur Verwirrung. Marx verwarf entschieden nicht nur den in dieser oder jener Weise stets mit der Religion verbundenen Idealismus, sondern auch den in unseren Tagen besonders verbreiteten Standpunkt von Hume und Kant, den Agnostizismus, Kritizismus, Positivismus in verschiedenen Gestalten; eine Philosophie dieser Art galt ihm als „reaktionäre“ Konzession an den Idealismus und im besten Falle als „verschämte Weise, den Materialismus hinterrücks zu akzeptieren und vor der Welt zu verleugnen“. Siehe zu dieser Frage außer den schon genannten Schriften von Engels und Marx den an Engels gerichteten Marxschen Brief vom 12. Dezember 1866³⁾, in dem Marx vermerkte, daß der bekannte Naturforscher Th. Huxley „materialistischer“ als sonst bei ihm üblich aufgetreten war und zugegeben hatte: „Solange wir wirklich beobachten und denken, können wir nie aus dem Materialismus hinaus“; Marx wirft ihm vor, er habe dem Agnostizismus, dem Humismus eine „Hintertür“ geöffnet. Besonders hervorgehoben werden muß Marx' Auffassung vom Verhältnis von Freiheit und Notwendigkeit: „Blind ist die Notwendigkeit nur, insofern dieselbe nicht begriffen wird ... die Freiheit ist die Einsicht in die Notwendigkeit“ (Engels im „Anti-Dühring“), das heißt die Anerkennung der objektiven Gesetzmäßigkeit der Natur und der dialektischen Verwandlung der Notwendigkeit in Freiheit (ebenso wie die Verwandlung des unerkannten, aber erkennbaren „Dinges an sich“ in ein „Ding für uns“, des „Wesens der Dinge“ in „Erscheinungen“).

Den Hauptmangel des „alten“ Materialismus, darunter des Feuerbachschen (und erst recht des „vulgären“ Materialismus der Büchner, Vogt und Moleschott), sahen Marx und Engels darin: 1. daß dieser Materialismus ein „vorwiegend mechanischer“ war, die neueste Entwicklung der Chemie und Biologie (in unseren Tagen wäre noch hinzuzufügen: der elektrischen Theorie der Materie) nicht berücksichtigte; 2. daß der alte Materialismus unhistorisch, undialektisch war (metaphysisch im Sinne von Antidialektik), den Standpunkt der Entwicklung nicht konsequent und allseitig zur Geltung brachte; 3. daß man „das menschliche Wesen“ abstrakt und nicht als „das Ensemble“ der (konkret-historisch bestimmten) „gesellschaftlichen Verhältnisse“ auffaßte und deshalb die

Welt nur „interpretierte“, während es darauf ankommt, sie „zu verändern“, das heißt, daß man die Bedeutung der „revolutionären, der praktischen Tätigkeit“ nicht begriff.

Die Dialektik

In der Hegelschen Dialektik als der umfassendsten, inhaltsreichsten und tiefsten Entwicklungslehre sahen Marx und Engels die größte Errungenschaft der klassischen deutschen Philosophie. Jede andere Formulierung des Prinzips der Entwicklung, der Evolution, hielten sie für einseitig, inhaltsarm, für eine Entstellung und Verzerrung des wirklichen Verlaufs der (nicht selten in Sprüngen, Katastrophen, Revolutionen sich vollziehenden) Entwicklung in Natur und Gesellschaft. „Marx und ich waren wohl ziemlich die einzigen, die ... die bewußte Dialektik in die materialistische Auffassung der Natur ... hinübergerettet hatten“⁴⁾ (aus der Zerschlagung des Idealismus, einschließlich des Hegelianertums). „Die Natur ist die Probe auf die Dialektik, und wir müssen es der modernen Naturwissenschaft nachsagen, daß sie für diese Probe ein äußerst reichliches“ (geschrieben vor der Entdeckung des Radiums, der Elektronen, der Verwandlung der Elemente und dergleichen!), „sich täglich häufendes Material geliefert und damit bewiesen hat, daß es in der Natur, in letzter Instanz, dialektisch und nicht metaphysisch hergeht“⁵⁾.

„Der große Grundgedanke“, schreibt Engels, „daß die Welt nicht als ein Komplex von fertigen Dingen zu fassen ist, sondern als ein Komplex von Prozessen, worin die scheinbar stabilen Dinge, nicht minder wie ihre Gedankenabbilder in unserm Kopf, die Begriffe, eine ununterbrochene Veränderung des Werdens und Vergehens durchmachen ... — dieser große Grundgedanke ist, namentlich seit Hegel, so sehr in das gewöhnliche Bewußtsein übergegangen, daß er in dieser Allgemeinheit wohl kaum noch Widerspruch findet. Aber ihn in der Phrase anerkennen und ihn in der Wirklichkeit im einzelnen auf jedem zur Untersuchung kommenden Gebiet durchführen, ist zweierlei.“ „Vor ihr“ (der dialektischen Philosophie) „besteht nichts Endgültiges, Absolutes, Heiliges; sie weist von allem und an allem die Vergänglichkeit auf, und nichts besteht vor ihr als der ununterbrochene Prozeß des Werdens und Vergehens, des Aufsteigens ohne Ende vom Niedern zum Höhern, dessen bloße Widerspiegelung im denkenden Hirn sie selbst ist.“ Demnach ist die Dialektik nach Marx „die Wissenschaft von den allgemeinen Gesetzen der Bewegung, sowohl der äußeren Welt wie des menschlichen Denkens“⁶⁾.

Diese, die revolutionäre Seite der Hegelschen Philosophie wurde von Marx übernommen und entwickelt. Der dialektische Materialismus „braucht keine über den andern Wissenschaften stehende Philosophie mehr“. Was von der bisherigen Philosophie noch bestehen bleibt, ist „die Lehre vom Denken und seinen Gesetzen — die formelle Logik und die Dialektik“⁷⁾. Die Dialektik in der Marxschen ebenso wie in der Hegelschen Auffassung schließt jedoch in sich das ein, was man heute Erkenntnistheorie, Gnosologie nennt, die ihren Gegenstand gleichfalls historisch betrachten muß, indem sie die Entstehung und Entwicklung der Erkenntnis, den Übergang von der Unkenntnis zur Erkenntnis erforscht und verallgemeinert.

In unserer Zeit ist die Idee der Entwicklung, der Evolution, nahezu restlos in das gesellschaftliche Bewußtsein eingegangen, jedoch auf anderen Wegen, nicht über die Philosophie Hegels. Allein in der Formulierung, die ihr Marx und Engels, ausgehend von Hegel, gegeben haben, ist diese Idee viel umfassender, viel inhaltsreicher als die landläufige Evolutionsidee. Eine Entwicklung, die die bereits durchlaufenen Stadien gleichsam noch einmal durchmacht, aber anders, auf höherer Stufe („Negation der Negation“), eine Entwicklung, die nicht gradlinig, sondern sozusagen in der Spirale vor sich geht; eine sprunghafte, mit Katastrophen verbundene, revolutionäre Entwicklung; „Unterbrechungen der Allmählichkeit“; Umschlagen der Quantität in Qualität; innere Entwicklungsantriebe, ausgelöst durch den Widerspruch, durch den Zusammenprall der verschiedenen Kräfte und Tendenzen, die auf einen gegebenen Körper oder innerhalb der Grenzen einer gegebenen Erscheinung oder innerhalb einer gegebenen Gesellschaft wirksam sind; gegenseitige Abhängigkeit und engster, unzertrennlicher Zusammenhang aller Seiten jeder Erscheinung (wobei die Geschichte immer neue Seiten erschließt), ein Zusammenhang, der einen einheitlichen, gesetzmäßigen Weltprozeß der Bewegung ergibt — das sind einige Züge der Dialektik als der (im Vergleich zur üblichen) inhaltsreicheren Entwicklungslehre. (Vgl. Marx' Brief an Engels vom 8. Jänner 1868⁸⁾ mit dem Spott über Steins „hölzerne Trichotomien“, die mit der materialistischen Dialektik zu verwechseln Unsinn wäre.)

Die materialistische Geschichtsauffassung

Die Erkenntnis von der Inkonzsequenz, Unvollendetheit und Einseitigkeit des alten Materialismus führte Marx zu der Überzeugung von der Notwendigkeit, die „Wissenschaft von der Gesellschaft ... mit der material-

¹⁾ Die Begriffe „Materialismus“ und „Idealismus“ sind hier und im folgenden selbstverständlich als philosophische Kategorien aufzufassen und haben nicht das geringste mit der Art zu tun, wie sie im bürgerlichen Sprachgebrauch oft verwendet werden. Der Materialismus ist die dem Idealismus entgegengesetzte Grundrichtung der Philosophie, die davon ausgeht, daß die Materie gegenüber dem Bewußtsein das Primäre, Grundlegende, Bestimmende ist und nicht umgekehrt. Der Materialismus als Weltanschauung beruht also auf einer bestimmten Auffassung des Verhältnisses von Materie und Geist, von Sein und Bewußtsein, darf also keineswegs mit ethischen Anschauungen und moralischen Verhaltensweisen verwechselt werden. Die Red.

²⁾ Friedrich Engels, „Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft“ („Anti-Dühring“), Dietz Verlag, Berlin 1957, S. 21, 70/71, 41, 22/23.

³⁾ Friedrich Engels, „Ludwig Feuerbach ...“, S. 17/18.

⁴⁾ Karl Marx/Friedrich Engels, „Briefwechsel“ („Anti-Dühring“), Dietz Verlag, Berlin 1949/50, III, Bd., S. 439/440.

⁵⁾ Friedrich Engels, „Anti-Dühring“, S. 10.

⁶⁾ Ebenda, S. 26.

⁷⁾ Friedrich Engels, „Ludwig Feuerbach ...“, S. 42, 8, 41.

⁸⁾ Friedrich Engels, „Anti-Dühring“, S. 29.

⁹⁾ Karl Marx/Friedrich Engels, „Briefwechsel“, IV, Bd., S. 4.

Achtung!

In der Zeit vom 1. Mai bis 31. Oktober 1968 ergeben sich für das

Deutschsprachige Programm von RADIO TIRANA

einige Änderungen der Sendezeiten und der Wellenlängen, auf denen die Sendungen ausgestrahlt werden. Das reichhaltige und überaus informative Programm, das aktuelle Nachrichten aus aller Welt und aus Albanien, Berichte vom Befreiungskampf der Völker aller Kontinente, marxistisch-leninistische Kommentare zu wichtigen Ereignissen, Berichte von der Arbeit und vom Kampf unserer Bruderparteien und vieles andere enthält, kann täglich achtmal empfangen werden, und zwar zu folgenden Zeiten und auf folgenden Wellenlängen:

UHRZEIT	MITTELWELLE	KURZWELLE
6.00—6.30	215 m	32 m, 41 m
13.00—13.30	—	32 m, 41 m
14.30—15.00	—	32 m, 41 m
16.00—16.30	—	32 m, 41 m
18.00—18.30	—	32 m, 41 m
19.00—19.30	—	32 m, 41 m
21.30—22.00	—	32 m, 41 m
23.00—23.30	215 m	32 m, 41 m

Wo Schwierigkeiten bestehen, die nun ständig im 32- und 41-Meter-Band ausgestrahlten Kurzwellensendungen zu empfangen, empfehlen wir die täglichen Mittelwellensendungen auf 215 Meter (ca. 1400 auf der KHz-Skala) von 6.00 bis 6.30 Uhr und von 23.00 bis 23.30 Uhr. Auch mit kleinen Radiogeräten und in ungünstiger Lage wird man hier im allgemeinen einen ausgezeichneten Empfang haben.

Radio Peking in deutscher Sprache

MEZ	Meterband
19.00—20.00	43,7 42,8 42,4 25,6
21.00—22.00	43,7 42,8 40,0

Produktionsweisen als progressive Epochen der ökonomischen Gesellschaftsformation bezeichnet werden¹²⁾.“ (Vgl. Marx' kurze Formulierung in seinem Brief an Engels vom 7. Juli 1866¹³⁾: „Unsre Theorie von der Bestimmung der Arbeitsorganisation durch das Produktionsmittel.“)

Die Entdeckung der materialistischen Geschichtsauffassung oder richtiger: die konsequente Fortführung, die Ausdehnung des Materialismus auf das Gebiet der gesellschaftlichen Erscheinungen hat zwei Hauptmängel der früheren Geschichtstheorien beseitigt. Diese hatten erstens im besten Falle nur die ideellen Motive des geschichtlichen Handelns der Menschen zum Gegenstand der Betrachtung gemacht, ohne nachzuforschen, wodurch diese Motive hervorgerufen werden, ohne die objektive Gesetzmäßigkeit in der Entwicklung des Systems der gesellschaftlichen Verhältnisse zu erfassen, ohne die Wurzeln dieser Verhältnisse im Entwicklungsgrad der materiellen Produktion zu erblicken; zweitens hatten die früheren Theorien gerade die Handlungen der Massen der Bevölkerung außer acht gelassen, während der historische Materialismus zum erstenmal die Möglichkeit gab, mit naturgeschichtlicher Exaktheit die gesellschaftlichen Lebensbedingungen der Massen sowie die Veränderungen dieser Bedingungen zu erforschen.

Die „Soziologie“ und die Geschichtsschreibung vor Marx hatten im besten Falle eine Anhäufung von fragmentarisch gesammelten unverarbeiteten Tatsachen und die Schilderung einzelner Seiten des historischen Prozesses geliefert. Der Marxismus wies den Weg zur allumfas-

senden, allseitigen Erforschung des Prozesses der Entstehung, der Entwicklung und des Verfalls der gesellschaftlich-ökonomischen Formationen, indem er die Gesamtheit aller widerstreitenden Tendenzen untersuchte, diese auf die exakt bestimmbaren Lebens- und Produktionsverhältnisse der verschiedenen Klassen der Gesellschaft zurückführte, den Subjektivismus und die Willkür bei der Auswahl bzw. Auslegung der einzelnen „vorherrschenden“ Ideen ausschaltete und die Wurzeln ausnahmslos aller Ideen und aller verschiedenen Tendenzen im gegebenen Stand der materiellen Produktivkräfte aufzeigte. Die Menschen machen ihre Geschichte selbst; aber durch die Motive der Menschen und namentlich die der Massen der Menschen bestimmt, wodurch die Zusammenstöße der widerstreitenden Ideen und Bestrebungen verursacht werden, was die Gesamtheit aller dieser Zusammenstöße der ganzen Masse der menschlichen Gesellschaften darstellt, was die objektiven Produktionsbedingungen des materiellen Lebens sind, die die Basis für alles geschichtliche Handeln der Menschen schaffen, welcher Art das Entwicklungsgesetz dieser Bedingungen ist — auf all das machte Marx aufmerksam und wies den Weg zum wissenschaftlichen Studium der Geschichte eines einheitlichen, in all seiner gewaltigen Mannigfaltigkeit und Gegensätzlichkeit gesetzmäßigen Prozesses.

Der Klassenkampf

Daß die Bestrebungen der einen Mitglieder einer gegebenen Gesellschaft den Bestrebungen der anderen zuwiderlaufen, daß das gesellschaftliche Leben voller Widersprüche ist, daß uns die Geschichte den

Kampf zwischen Völkern und Gesellschaften zeigt, wie auch den Kampf in ihrem Innern, und außerdem noch den Wechsel der Perioden von Revolution und Reaktion, Krieg und Frieden, Stagnation und schnellem Fortschritt oder Verfall — das sind allgemein bekannte Tatsachen. Der Marxismus gab uns den Leitfaden, der in diesem scheinbaren Labyrinth und Chaos eine Gesetzmäßigkeit zu entdecken erlaubt: die Theorie des Klassenkampfes. Nur die Untersuchung der Gesamtheit der Bestrebungen aller Mitglieder einer gegebenen Gesellschaft oder Gruppe von Gesellschaften kann zur wissenschaftlichen Bestimmung des Resultats dieser Bestrebungen führen. Der Ursprung der gegensätzlichen Bestrebungen liegt aber in der Verschiedenheit der Lage und der Lebensbedingungen der Klassen, in die jede Gesellschaft zerfällt.

„Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft“, schreibt Marx im „Kommunistischen Manifest“ (mit Ausnahme der Urzustände, fügt Engels nachträglich hinzu), „ist die Geschichte von Klassenkämpfen. Freier und Sklave, Patrizier und Plebejer, Baron und Leibeigener, Zunftbürger und Gesell, kurz, Unterdrückter und Unterdrückte standen in stetem Gegensatz zueinander, führten einen ununterbrochenen, bald versteckten, bald offenen Kampf, der jedesmal mit einer revolutionären Umgestaltung der ganzen Gesellschaft endete oder mit dem gemeinsamen Untergang der kämpfenden Klassen... Die aus dem Untergang der feudalen Gesellschaft hervorgegangene moderne bürgerliche Gesellschaft hat die Klassen-gegensätze nicht aufgehoben. Sie hat nur neue Klassen, neue Bedingungen der Unterdrückung, neue Gestaltungen des Kampfes an die Stelle der alten gesetzt. Unsere Epoche, die Epoche der Bourgeoisie, zeichnet sich jedoch dadurch aus, daß sie die Klassen-gegensätze vereinfacht hat. Die ganze Gesellschaft spaltet sich mehr und mehr in zwei große feindliche Lager, in zwei große, einander direkt gegenüberstehende Klassen: Bourgeoisie und Proletariat¹⁴⁾.“

Seit der großen Französischen Revolution hat die Geschichte Europas mit besonderer Anschaulichkeit in einer Reihe von Ländern diesen wirklichen Hintergrund der Ereignisse, den Kampf der Klassen, enthüllt. Und schon die Restaurations-epoche in Frankreich brachte eine Reihe von Historikern (Thierry, Guizot, Mignet, Thiers) hervor, die bei der Verallgemeinerung der Geschehnisse nicht umhinkonnten, den Kampf der Klassen als den Schlüssel zum Verständnis der ganzen französischen Geschichte anzuerkennen. Die jüngste Epoche aber, die Epoche des vollen Sieges der Bourgeoisie, der Vertretungs-

körperschaften, des weitgehenden (wenn nicht allgemeinen) Wahlrechts, der billigen, in die Massen dringenden Tagespresse usw., die Epoche der mächtigen, immer mehr anschwellenden Arbeiterverbände und Unternehmerverbände usw., zeigte noch anschaulicher (wenn auch mitunter in sehr einseitiger, „friedlicher“, „konstitutioneller“ Form) den Kampf der Klassen als die Triebkraft der Ereignisse. Die folgende Stelle aus dem Marx'schen „Kommunistischen Manifest“ wird uns zeigen, welche Forderungen nach einer objektiven Analyse der Stellung jeder Klasse in der modernen Gesellschaft, im Zusammenhang mit der Analyse der Entwicklungsbedingungen jeder Klasse, Marx an die Gesellschaftswissenschaft stellte: „Von allen Klassen, welche heutzutage der Bourgeoisie gegenüberstehen, ist nur das Proletariat eine wirklich revolutionäre Klasse. Die übrigen Klassen verkommen und gehen unter mit der großen Industrie, das Proletariat ist ihr eigenes Produkt. Die Mittelstände, der kleine Industrielle, der kleine Kaufmann, der Handwerker, der Bauer, sie alle bekämpfen die Bourgeoisie, um ihre Existenz als Mittelstände vor dem Untergang zu sichern. Sie sind also nicht revolutionär, sondern konservativ. Noch mehr, sie sind reaktionär, denn sie suchen das Rad der Geschichte zurückzudrehen. Sind sie revolutionär, so sind sie es im Hinblick auf den ihnen bevorstehenden Übergang ins Proletariat, so verteidigen sie nicht ihre gegenwärtigen, sondern ihre zukünftigen Interessen, so verlassen sie ihren eigenen Standpunkt, um sich auf den des Proletariats zu stellen¹⁵⁾.“

In einer Reihe historischer Schriften gab uns Marx glänzende und tiefgreifende Musterbeispiele der materialistischen Geschichtsschreibung, der Analyse der Stellung jeder einzelnen Klasse und mitunter verschiedener Gruppen oder Schichten innerhalb der Klasse und wies augenfällig nach, wie und warum „jeder Klassenkampf ein politischer Kampf“ ist. Der von uns angeführte Auszug zeigt, welches komplizierte Netz von gesellschaftlichen Verhältnissen und Übergangsstufen von einer Klasse zur anderen, von der Vergangenheit zur Zukunft Marx analysiert, um die Resultate der historischen Entwicklung festzulegen.

Der 3. Teil der Arbeit Lenins, der die ökonomische Lehre von Marx darstellt, wird demnächst erscheinen.

¹²⁾ Karl Marx/Friedrich Engels, „Manifest der Kommunistischen Partei“, S. 19/20. Die zitierte Stelle widerspricht offenbar nicht der Möglichkeit, daß unter gewissen Umständen auch Bewegungen der Mittelschichten, der nationalen Bourgeoisie, speziell aber der Bauernschaft, gewaltige revolutionäre Potenzen innewohnen können. Doch haben sich mit dieser Frage, die erst in der Zeit des Imperialismus erstrangige Bedeutung erlangte, Marx und Engels nicht ausführlich beschäftigt. Bekanntlich haben dazu erst Lenin und Stalin, vor allem aber Mao Tse-tung jene richtungsweisenden theoretischen und praktischen Beiträge geliefert, die heute einen entscheidenden Bestandteil des Marxismus bilden. Die Red.

¹⁴⁾ Karl Marx/Friedrich Engels, „Manifest der Kommunistischen Partei“, Dietz Verlag, Berlin 1957, S. 6/7.

Rote Fahne

Zentralorgan der Marxistisch-Leninistischen Partei Österreichs MLPO

Erscheint monatlich.

Eigentümer: Marxistisch-Leninistische Partei Österreichs (MLPO).

Herausgeber und Verleger: Franz Strobl. Für den Inhalt verantwortlich gemäß Pressegesetz: Karl Horn. Alle: 1150 Wien, Goldschlagstraße 64/5. Druck: Hans Bulla & Sohn 1090 Wien, Nußdorfer Straße 14.

Keine Inseratenannahme. Zuschriften und Bestellungen von Abonnements oder Probenummern erbeten an die Redaktion der „Roten Fahne“, 1150 Wien, Goldschlagstraße 64/5, Telefon 92 10 672. Jahresabonnement: S 35,—. Zweijahresabonnement S 65,— (Auslands-Jahresabonnement S 45,—). Postscheckkonto Nr. 173.848.

¹⁰⁾ Friedrich Engels, „Ludwig Feuerbach...“, S. 27.

¹¹⁾ Karl Marx, „Das Kapital“, I. Bd., S. 22.

¹²⁾ Karl Marx, „Zur Kritik der politischen Ökonomie“, S. 13/14.

¹³⁾ Karl Marx/Friedrich Engels, „Briefwechsel“, III. Bd., S. 412.